

HHU *alumni*

INFORMATIONEN FÜR EHEMALIGE DER HEINRICH-HEINE-UNIVERSITÄT DÜSSELDORF

**PLÄDOYER
FÜR EUROPA:**
EU-Kommissionspräsident
José Manuel Barroso zu Gast

► **HEINE RESEARCH
ACADEMIES:**
„Dachmarke“ für
drei Graduierten-
kollegs

► **TRADITIONELLE
CHINESISCHE
MEDIZIN:**
Wie fühlt sich
Akupunktur an?

► **GOTT EXPORTIEREN
STATT GEWÜRZE
IMPORTIEREN:**
Jesuitenmission
im 15. Jahrhundert

Der Weg zurück an die Universität

JOBPORTAL STELLENWERK UND RECRUITMENT SERVICE

Falls Sie als Alumnus/Alumna selbst in der Funktion als Arbeitgeber oder stellvertretend für „Ihr“ Unternehmen kurzfristig nach Nachwuchskräften suchen, sind Sie herzlich eingeladen unser Jobportal „Stellenwerk“ zu nutzen. Das Jobportal www.stellenwerk-duesseldorf.de der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gibt die Möglichkeit über Ihre Anzeige auf flexible Aushilfskräfte, qualifizierte Assistent/-innen, Werkstudent/-innen, Praktikant/-innen, Volontär/-innen und Trainees zu treffen. Auch Angebote für Absolvent/inn/en können hier veröffentlicht werden – sowie Banner für die Weiterleitung auf Ihre Unternehmenshomepage gebucht werden.

Angebote für Examensarbeiten können kostenfrei inseriert werden! Ebenfalls kostenfrei können private Anzeigen veröffentlicht werden. Alle weiteren Informationen erhalten Sie online unter:

► www.stellenwerk-duesseldorf.de



So sieht es aus: das Jobportal „Stellenwerk“ der HHU Düsseldorf im Internet.

CAREER SERVICE – SIE ALS REFERENT!

Wollen Sie als Alumnus/Alumna über Ihre Praxis berichten? Wie haben Sie den Wechsel zwischen Studium und Beruf erlebt? Gibt es Dinge, die Sie den aktuell Absolvierenden „mit auf den Weg“ geben wollen? Als Alumnus oder Alumna sind Sie jederzeit eingeladen – an Ihre Heimatuniversität, der HHU! Veranstaltungen mit Alumni werden besonders beworben,

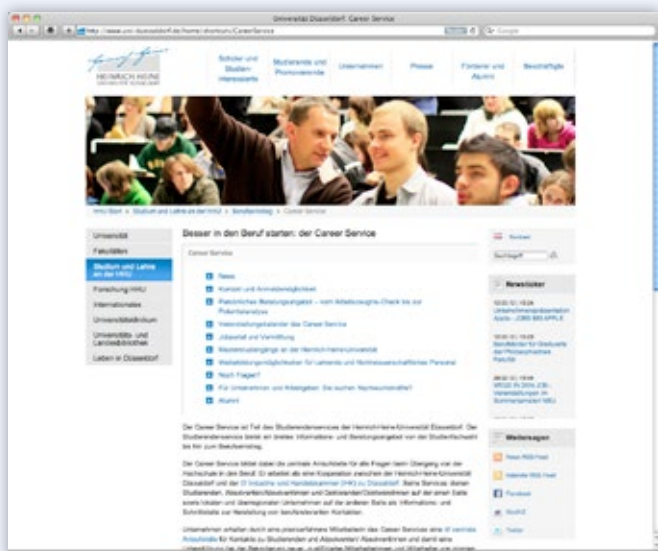
auf Wunsch erhalten Sie eine Bestätigung Ihres Vortrags/Seminars/Aktion – und natürlich eine „gebührende“ Ankündigung in allen unseren Medien (virtuelles Vorlesungsverzeichnis, Homepage etc.).

Kommen Sie mit uns ins Gespräch! Gerne beraten wir Sie, welche der angebotenen Möglichkeiten für Sie von Interesse sein könnten:

► www.hhu.de/careerservice

Der Career Service der Heinrich-Heine-Universität führt Veranstaltungen mit Arbeitgebern und Unternehmen durch, die auf der Suche nach Nachwuchskräften (Praktikanten, Werkstudenten, Trainees, Volontäre, Berufsstarter etc.) sind. Verschiedene Veranstaltungsformen werden hierfür angeboten:

- Unternehmenspräsentation
- Praxisvorträge „Praxis jetzt! Aktuelle Praxisdiskussion“
- Workshops
- Campusmesse der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
- Career Lunch/Career Dinner
- Unternehmensbesichtigungen – „Vor Ort bei ...“
- (Pflicht-) Praktika
- Individuelle Konzepte



Editorial

*Liebe Leserin,
lieber Leser!*



Kennen Sie Hera? Hera heißt die ewig schlecht gelaunte, immer eifersüchtige Gattin des Göttervaters und notorischen Ehebrechers Zeus.

Und HeRA? Die vier Buchstaben haben nichts mit der Olymp-Bewohnerin zu tun. Auf unserem Campus stehen sie für „Heine Research Academies“, für eine Art „Dachmarke“ als gemeinsame Repräsentation der Promotion an der Heinrich-Heine-Universität. HeRA fasst drei bestehende Graduiertenakademien zusammen. Mehr dazu in der „Campus-Rubrik“.

Eine Sammlung ganz besonderer Art befindet sich in der Universitäts- und Landesbibliothek: über 400 historische Kochbücher, das älteste von 1555. Natürlich finden sich auch Raritäten und Sonderliches. Wussten Sie, dass Lore Lorentz, Grande Dame des deutschen Kabarett und „Kom(m)ödchen“-Prinzipalin, 1961 das Kochbuch „Auf großer und kleiner Flamme“ geschrieben hatte?

Aus der Medizinischen Fakultät berichten wir über ein Lehrangebot, das offenbar von den Studierenden hoch geschätzt wird: Dr. Ji-Ming He, in Shanghai geboren, unterrichtet Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) als Wahlpflichtfach im klinischen Abschnitt des Düsseldorfer Medizinstudiums. Wie fühlt sich Akupunktur an?

Dann natürlich unsere Titelgeschichte. Am 4. April hatte unsere Universität den EU-Kommissionspräsidenten José Manuel Barroso zu Gast; unter dem Titel „Europe’s choices and chances“ hielt er im Rahmen der Reihe „Düsseldorfer Rede“ ein leidenschaftliches Plädoyer für Europa. Am Anfang sprach der portugiesische Politiker übrigens, sehr zur Verblüffung des Publikums, deutsch. Der Konrad-Henkel-Hörsaal war voll besetzt, die Veranstaltung wurde in einen weiteren – auch gut besuchten – Nachbarhörsaal übertragen und – Premiere – ebenfalls ins „Haus der Universität“. Auch hier war das Interesse groß.

Aus der Philosophischen Fakultät berichten wir unter anderem über eine Tagung zum Thema „Literaturcomics“. Goethes „Faust“ in Bildern und Sprechblasen? „Graphic novels“, in Belgien, Frankreich und im angelsächsischen Kulturkreis längst eine Tradition, scheinen auch hierzulande immer mehr Liebhaber zu finden. Außerdem stellen wir Ihnen eine preisgekrönte Doktorarbeit vor, die von der Missionstätigkeit der Jesuiten in Indien und Japan im 16. Jahrhundert handelt. Motto: „Gott exportieren statt Gewürze importieren!“

Ein Thema in den Naturwissenschaften ist ein vom BMBF millionenschwer gefördertes Projekt, in dem Düsseldorfer Biologen mit Computermodellen der Fruchtfliege die Wechselwirkung von Stoffwechselforgängen und Umwelteinflüssen erforschen. Schließlich die Wirtschaftswissenschaften. Zwei Ökonomen stellten sich die Frage, ob (moderater) Alkoholkonsum die Karriere fördert. Stimmt das? Lassen Sie sich überraschen, Sie werden verblüfft sein.

Schließlich eine wichtige Personalie: Am 13. Mai bestätigte der Senat die Wahl des Hochschulrates, die Kölner Juristin Prof. Dr. Anja Steinbeck an die Spitze der Universität zu berufen. Sie wird ab dem 1. November 2014 das Rektorenamt der Düsseldorfer Alma mater übernehmen. Ich hoffe, Sie wieder neugierig auf unser MAGAZIN gemacht zu haben.

Rolf Willhardt

Rolf Willhardt
Redaktionsleiter

Career Service Summer School 2014



8. bis 12. September 2014

Bewerbungsseminar Kompakt

Dieses Seminar bietet Ihnen in kompakter Form Informationen und Reflexionsmöglichkeiten zu folgenden Inhalten und Fragen:

- ▶ Wie gestalte ich meinen Lebenslauf?
- ▶ Welche Inhalte sind im Anschreiben wichtig für den Empfänger?
- ▶ Do's and Don'ts im Vorstellungsgespräch
- ▶ Strategien bei der Jobsuche und Berufsfindung: von online bis persönlich

Montag, 8. September 2014 | 10 bis 12 Uhr

Gebäude 23.21, Raum 02.53

Kompetenzseminar

„Was kann ich eigentlich?“

Was kann ich eigentlich? Nach diesem Seminar werden Sie einen klareren Blick auf Ihre Kompetenzen gewinnen. Sie reflektieren unter anderem darüber, welches Fachwissen Sie in Ihrem Studium schon erworben haben. Damit erhalten Sie eine solide Basis für Ihre weitere Berufsorientierung.



Durch die Kooperation zwischen Career Service und Alumni-Koordinationsstelle können Alumni, die Angebote des Career Service weiterhin nutzen. Einfach den Alumni-Status bei der Anmeldung nennen und einen sicheren Platz erhalten.

Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen (Bachelor/Master/Staatsexamen) sind herzlich eingeladen!

Mittwoch, 10. September 2014 | 10 bis 14 Uhr

Gebäude 23.21, Raum 02.53

Berufseinstieg bei Google

“Getting into Google – CV Workshop”

Did you know that Google hires great candidates from all academic disciplines? This workshop is aimed at students in their last or penultimate year of studies who have a genuine interest in getting into Google for an internship or full-time role. We focus on building your CV for our non-Engineering roles such as Sales, Enterprise, Customer Support or Technical Support roles. Bonus: Don't forget to bring your English CV as we will offer individual CV consults at the end.

Note: Language of information is English.

Donnerstag, 11. September 2014 | 10 bis 14 Uhr

Gebäude 23.21, Raum 02.53

Assessment-Center Training

Ein Assessment-Center – oftmals auch Auswahltag genannt – dient dem Unternehmen als wichtiges Instrument zur qualifizierten Personalauswahl. Wer eine Einladung dazu erhält, sollte vor allem eines tun: sich durch gründliche Vorbereitung mit den gängigsten Aufgaben vertraut machen!

Freitag, 12. September 2014 | 9 bis 16 Uhr

Gebäude 23.21, Raum 02.53

▶ Career Service

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Zentrale Einrichtung Studierendenakademie
Universitätsstraße 1, 40225 Düsseldorf
Gebäude 16.11, Raum 01.80

▶ Offene Sprechstunde

dienstags, 9 bis 11 Uhr und 13 bis 15 Uhr
Weitere Termine nach Absprache.

▶ Ihre Ansprechpartnerin

Dr. Ilke Kaymak
Tel. 0211 81-10862
careerservice@hhu.de
www.hhu.de/careerservice



OFFENE BERATUNG
Dienstag, 9. September 2014
9 bis 11 Uhr und 13 bis 15 Uhr

CampusKunst-Führung über den Campus der HHU Düsseldorf

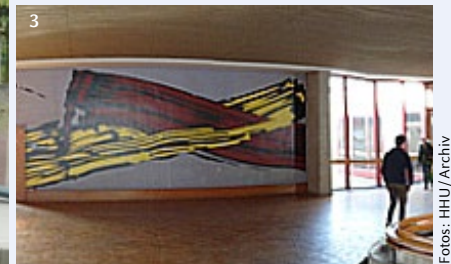
Am 5. September 2014: Neue Ansichten Ihrer Uni.



1: Machen Sie mit uns einen Rundgang über den Campus und entdecken seine Bau- und Kunstwerke ganz neu.

2: Die Heinrich-Heine-Denkmalen nehmen eine besondere Stellung auf dem Campus ein und werden auf der Kunst-Campusführung ausführlich betrachtet.

3: „Brushstrokes“ von Roy Lichtenstein, 1970



Vielleicht haben Sie die Kunst- und Bauwerke an der Heinrich-Heine-Universität während Ihrer Studienzzeit nur „im Vorbeigehen“ bemerkt. Vielleicht haben Sie mit Kommilitoninnen und Kommilitonen auf dem Sockel des Heine-Denkmalen gesessen oder sich dort verabredet. Vielleicht sind während Ihrer Studienzzeit neue Räume und Gebäude entstanden, deren Einweihung Sie als Studierende/r nicht mehr miterlebt haben.

Die Idee: Kunst als „integraler Teil des Lebens“

Die Kunstwerke und Gebäude auf dem Campus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf waren Teil Ihrer Studienzzeit und Ihrer Erinnerung. Jetzt haben Sie die Möglichkeit, diese Kunst – und Bauobjekte in einer Campusführung genauer zu betrachten und mehr über sie zu erfahren. Erinnern Sie sich an Altes und Vergangenes und entdecken Sie Neues und Erstaunliches.

Kunst als „integraler Teil des Lebens“, so sah Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch (Altrector der Universität) die Idee, Kunstwerke auf dem Campus zu platzieren und wollte den Studierenden über ihre Ausbildung hinaus eine anregende Umgebung zum Lernen und Leben bieten. Im Wintersemester 2004/05 wurden von Studierenden des Instituts für Kunstgeschichte unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Körner Entwürfe für ei-

nen „Kunstpfad“ erarbeitet. Dieser sollte als Verlängerung der Düsseldorfer Kunst-Achse (Ehrenhof – K20 – K21) das Universitätsgelände an die Stadt anbinden. Wandeln Sie also mit uns auf dem seit 2004 weitergeführten Kunstpfad und entdecken Sie die Kunstwerke auf dem Campus.

Erfahren Sie mehr zu Georg Penkers „Landschaftsgestaltung Universität“. Entdecken Sie u.a. das Endiadioin von Friedrich Wertmann, den „Kopf“ von Hede Bühl, den „Brushstroke“ von Roy Lichtenstein und natürlich die Heine-Denkmalen von Hugo Lederer und Bert Gerresheim.

Der Spaziergang über den Campus soll mit Alumni der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf stattfinden. So erlebt man gemeinsame Erinnerungen an die eigene Studienzzeit. Neben der Erinnerung an alte Zeiten gibt es aber genauso die Möglichkeit, sich ein Bild vom aktuellen Universitätsalltag zu machen. Deshalb sind auch Abiturienten und alle anderen Interessierten herzlich willkommen.

Im Anschluss gibt es bei einem Kaffee (gratis) in der „Mediziner-Cafete UNO“ die Gelegenheit zum Austausch und der Planung neuer Projekte.

Bitte melden Sie sich bis zum **25. August 2014** unter alumni@hhu.de zu der „Kunst-Campus“-Führung an und teilen Sie uns mit, ob Sie allein oder mit Angehörigen/Freunden/Familie kommen möchten.

- **Termin:** 5. September 2014, 16 Uhr s.t.
- Treffpunkt:** Vor dem Eingang der Universitäts- und Landesbibliothek

Bitte recht freundlich ...

Fotoaktion des Alumni-Netzwerkes auf sechs Absolventenfeiern

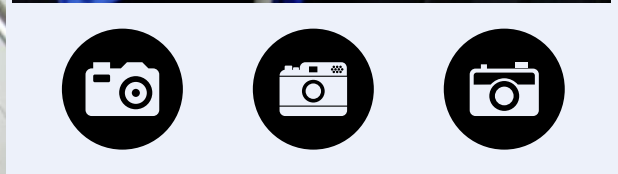
In diesem Sommersemester fanden sechs Examens-, Absolventen und Promotionsfeiern an den fünf Fakultäten der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf statt. Die Alumni-Koordinationsstelle war auf allen Feiern mit einem Informationsstand und einer Fotoaktion vor Ort.

Nach dem offiziellen Teil der Feierlichkeiten fand ein Sektempfang statt, bei dem die Absolventen sich in Talar, HHU-Doktorhut sowie mit Zeugnis, Familie und Freunden fotografieren lassen konnten. Dieses Angebot haben über 100 Absolventen in Anspruch genommen.



Fotos: Robin Aust

Fotos: Uli Oberländer



TITEL

SEITE 24 – 28

- 24 „Düsseldorfer Rede“:
Leidenschaftliches Plädoyer für Europa

EU-Kommissions-
präsident José Manuel
Barroso zu Gast



Foto: Wilfried Meyer

CAMPUS

SEITE 06 – 13

- 06 Von der Uni-Mensa in die Konzertsäle der Welt
- 07 Campusrundgang: Stifter besuchten die Universität
- 08 HeRA: Heine Research Academies gegründet
- 09 „Optimierter Service für alle Promovierenden der HHU“
- 10 Wenn der Seminarraum zum virtuellen Klassenzimmer wird
- 12 Kochbuchsammlung: „Supp’, Gemüs’ und Fleisch...“

Kochbücher:
eine seltene Sammlung
in der ULB



Foto: ULB

FAKULTÄTEN

SEITE 14 – 40

Philosophische Fakultät

- 14 Der tanzende Tod und Ornamente des Barock
- 16 Ad multos annos!
- 17 Messechef Werner Dornscheidt mit der Universitätsmedaille ausgezeichnet
- 18 Ein neuer Blick auf klassische Texte
- 20 Gott exportieren statt Gewürze importieren
- 23 Graduiertenakademie der Philosophischen Fakultät eröffnet

Totentanz und
Scherenschnitt



Hartmut Klug: Tod und Dirigent

FAKULTÄTEN

SEITE 14 – 40



Foto: istockphoto.com – Chris Gramly

◀ Macht sich (moderater) Alkoholkonsum im Beruf bezahlt?

- Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät**
- 29 DFG fördert Doktorandenausbildung mit 2,35 Mio. Euro
- 30 Studie: Mit Cocktails zur Karriere?

Medizinische Fakultät

- 32 Global koordinierte Strategien sind gefragt
- 33 „Schlafende Viren“ stören Selbstheilungskräfte
- 34 Wie fühlt sich Akupunktur an?

Juristische Fakultät

- 36 Preis der Goethe-Buchhandlung: Beste Dissertation des Jahres 2013
- 37 Prof. Dr. Karsten Altenhain neuer Dekan

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

- 38 Selbstlose Ratten
- 39 NRW Fortschrittskolleg „Online-Partizipation“ wird mit 2,6 Mio. Euro gefördert
- 40 Stoffwechsel modellieren und verstehen



Foto: istockphoto.com – robstyle

◀ Akupunktur: Traditionelle Chinesische Medizin

PERSONALIA

SEITE 41 – 47

- 42 Prof. Dr. Anja Steinbeck zur Rektorin gewählt
- 43 Wechsel in der Fakultätsleitung, Nachruf: Prof. Dr. Victoria Kolb-Bachofen
- 44 Geburtstage: Prof. Dr. Günter Gattermann, Ehrensator Udo van Meeteren
- 45 Ernennungen: Prof. Dr. Christiane Helzel, Prof. Dr. Peter Kenning, Prof. Dr. Jens Suedekum
- 46 Prof. Marian und Prof. Haucap in die NRW-Akademie der Wissenschaften; Ausschreibungen: Forschungspreis der Christiane und Claudia Hempel-Stiftung, drupa-Preis 2015

- 03 Editorial
- 41 Neuerscheinungen der d|u|p
- 47 Impressum

Von der Uni-Mensa in die Konzertsäle der Welt

Ein Blick zurück mit Silke Löhr



Foto: Archiv Stabsstelle Kommunikation

Premiere war am 7. Juli 1988 in der Mensa. Auf dem Programm: Bachs Konzert für Oboe und Streicher C-Dur, Schuberts h-Moll-Symphonie („Unvollendete“) und Mozarts Klavierkonzert d-Moll, KV 466. Ein gigantisches, mutiges, ja nahezu tollkühnes Programm hatte sich das frisch gegründete Universitätsorchester für seinen ersten Auftritt zusammengestellt. Den Taktstock führte **Silke Löhr**, eine junge Musik- und Mathematikstudentin aus Köln. Sie leitet bis heute – unterbrochen von zwei Elternzeiten – das Ensemble.

Frau Löhr, erinnern Sie sich noch daran, wie alles anfing?

Löhr: Ja, meine Schwester studierte 1988 an der Universität Düsseldorf Medizin und machte mit einigen Kommilitonen im privaten Kreis Kammermusik. Ein Orchester gab es zu ihrem großen Bedauern an der Universität nicht. Auf einer AStA-Veranstaltung traten sie damals als einzige klassische Musikgruppe neben Rock- und Popbands auf. Danach kamen etliche Kommilitonen auf sie zu und wollten ebenfalls Klassik spielen, es waren etwa zwei Dutzend. Und dann kam die Frage auf: Warum spielen wir nicht auch sinfonische Musik? Es wurde kräftig die Werbetrommel gerührt und schließlich kamen 50 musikbegeisterte junge Leute zusammen. Ich studierte damals im 3. Semester Schulmusik in Köln. Die Gruppe fragte mich, ob ich nicht die Leitung des Ensembles übernehmen wolle. Und die hab ich bis heute.

Und der Chor?

Es gab damals einen Mini-Chor, der sang alles, querbeet im Repertoire. Ich hab' dann auch den Chor übernommen, unser erstes Konzert war in Hörsaal 2 A. Wie das Orchester probt der Chor seitdem wöchentlich. Aus der Handvoll „Schreihälse“, wie uns ein Hausmeister damals tatsächlich nannte, ist ein Vokalensemble von 120 Mitgliedern geworden. Übrigens nicht alle Studenten, auch Beschäftigte aus allen Sparten der Universität singen mit. Und wenn Chor und Orchester gemeinsam in der Tonhalle auftreten, waren die Konzerte in den letzten Jahren immer ausverkauft.

Aller Anfang ist schwer. Gab es Unterstützung aus der Universität?

Ein großer Fürsprecher für das Orchester war Prof. Dr. Adolf Hopf, damals Ordinarius für Hirnforschung. Er ebnete uns viele Wege und wurde der erste Vorsitzende des Fördervereins. Seine Nachfolger waren auch Mediziner: Prof. Dr. Ulrich Hadding, Prof. Dr. Rüdiger Scharf und der spätere Rektor, Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch. Der hat übrigens unser Orchester sogar 2005 bei unserer großen Asienreise begleitet.

So große Klangkörper mit einem Förderverein zu unterstützen, das muss sicherlich organisiert werden.

Ohne Frau Sylvia Loesch wäre dies alles nicht möglich gewesen. Sie ist die große Konstante, ja, ich möchte sagen die „gute Seele und das Herz“ des Fördervereins von Anfang an bis heute. Ohne sie hätte er nicht so viele Wege für die studentischen Musiker ebnen können.

Der Verein hat etwa 130 Mitglieder. Und die fördern die studentischen Musici hauptsächlich durch Spenden.

Ja, der Mitgliedsbeitrag für Berufstätige beläuft sich auf 20 Euro. Der Verein lebt aber in erster Linie von einigen sehr „treuen Spendern“, und da geht es dann manchmal um stattliche Summen. Auch kulturfördernde Institutionen wie der Landesmusikrat oder das Goethe-Institut unterstützen über den Förderverein ganz gezielt einzelne herausragende Kulturprojekte.

Für was werden die Gelder benötigt?

Hauptsächlich zur Finanzierung der Konzertreisen ins Ausland, aber auch die regelmäßig stattfindenden Probenwochenenden sowie Konzertaktivitäten in besonders großen Rahmen.

Konzertreisen in die weite Welt müssen organisiert werden. Wer macht das? Eine Agentur?

Nein, das machen die Orchester- bzw. Chormitglieder selber. Was natürlich ein Riesenaufwand ist. Mir hat ein Orchestermitglied, eine Juristin und ein echtes Organisationstalent, erzählt, dass sie mit der Planung unserer Asien-Tournee so beschäftigt war, dass sie ihre Doktorarbeit erst ein halbes Jahr später als geplant abgeben konnte.

Ein Vierteljahrhundert, ich möchte sagen „professionelle Laienmusik“ in unserer Universität. Gab es Auf und Abs?

Nein. Beide Ensembles haben viel Zuspruch, das Interesse auf dem Campus ist ungebrochen. Und unsere Musici kommen mittlerweile aus allen Fakultäten.

Interview: Rolf Willhardt

Campusrundgang: Stifter besuchten die Universität

Am 12. Mai waren mehrere Stipendien-Stifter zu Gast auf dem Campus. Zunächst begrüßte Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper die 13 Gäste und gab eine kurze Einführung zur derzeitigen Gebäudesituation der Universität. Gerade auf dem Bausektor hat sich in den letzten Jahren eine Menge verändert und mit dem Studierenden Service Center (SSC) entsteht zurzeit ein weiteres architektonisches Highlight auf dem Campus.

Erste Besuchsstation der Gruppe war das Leber- und Infektionszentrum im Universitätsklinikum. Dort stellte Prof. Dr. Dieter Häussinger, Leiter der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie, die Arbeit des Zentrums und die Forschungsschwerpunkte vor. Natürlich wurde auch die tropenmedizinische Außenstelle der Klinik in Äthiopien erwähnt. Be-

Besuch in der Sonderisolation

sonders beeindruckt waren die Gäste, als sie die für NRW einmalige Sonderisolation besuchten. Realitätsnah demonstrierten Mitarbeiter in Schutzanzügen, welche Möglichkeiten das Infektionszentrum im Falle von Epidemien wie Ebola, Pocken

Foto: Ulf Oberländer

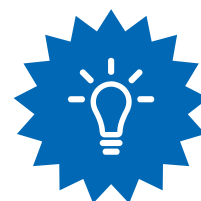


Gruppenbild mit Rektor, Stiftern und Stipendiaten. Ganz links im Bild Prof. Dr. Georg Pretzler, der den Gästen im Institut für Laser- und Plasmaphysik den leistungsstarken Laser gezeigt hatte.

oder Lassa-Fieber für erkrankte Patienten bietet. Rektor Piper führte die Gruppe dann über den Campus zur nächsten Station, dem Institut für Laser- und Plasmaphysik im Campus-Südbereich. Hier begrüßte Prof. Dr. Georg Pretzler die Stifter. Zu ihnen hatten sich mittlerweile auch einige Studierende gesellt, die mit den Stipendien gefördert werden. Prof. Pretzler erläuterte kurz die Arbeit des Instituts. Besichtigen konnten die Besucher auch den Laser, den größten an einer europäischen Universität.

Anschließend ging es aus dem Gebäudetrakt der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ins Oeconomicum, durch das der Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Stefan Süß, die Gäste führte. Mit einem Mittagessen in der Mensa endete die mehrstündige Campusführung. R.W.

Neue Medizinprodukte sollen Amputationen verhindern



„NO LUX WOUNDCARE“, eine Gründung aus der HHU, ist von der Unternehmerschaft Düsseldorf mit dem Rheinischen Innovationspreis ausgezeichnet worden. Eine neue Entwicklung in der Medizintechnik lässt auf weniger Amputationen in der Folge von Diabetes hoffen. Die Gründer von „NO LUX WOUNDCARE“ haben ein neuartiges Verfahren entwickelt, mit dem Komplikationen wie Durchblutungsstörungen bei Diabetikern therapiert werden sollen. Als erstes Produkt soll ein medizinisches Fußbad in den Markt eingeführt werden. Es verspricht eine preiswerte, nebenwirkungsarme und effektive Linderung des diabetischen Fußsyndroms inklusive des neuropathischen Schmerzes, eine Erhöhung der Gewebsdurchblutung sowie Abheilung schlecht heilender Wunden. Diese Störungen führen in Deutschland zu rund 28.000 Amputationen jährlich.

Das Gründer-Team, bestehend aus den Naturwissenschaftlern Christoph Suschek, Christine Volkmar, Christian Opländer und Luis Hurtado Aguilar, erhielt am 13. Mai 2014 die Auszeichnung aus den Händen der Vorsitzenden der Unternehmerschaft, Dietmar Meder und Andreas Bruns.

Die Expertenjury ist der Überzeugung, dass die Entwicklung von „NO LUX WOUNDCARE“ viel Furore machen wird, heißt es in der Begründung. Insgesamt waren 15 Vorschläge eingereicht worden. Die Auszeichnung wurde im Beisein von 200 Gästen im Rahmen des 2. Düsseldorfer Arbeitgebertages überreicht.

Dagmar Krumnikl/Julius Kohl

► **Kontakt:** DIWA – Düsseldorfer Innovations- und Wissenschaftsagentur GmbH, Dagmar Krumnikl

HeRA: Heine Research Academies gegründet

HHU stärkt strukturierte Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses



Fotos: Medienlabor

Dr. Uta Brunner koordiniert für HeRA die Aktivitäten der Graduiertenakademien (*links*). Bei der Vorstellung von HeRA gab es eine lebhaft Diskussion. Am Mikrophon Prof. Dr. Bruno Bleckmann, Dekan der Philosophischen Fakultät. Neben ihm Prof. Dr. Christel Marian, Dekanin der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (*rechts*).



Am 22. Mai stellten das Rektorat, die Vertreter aller Fakultäten und der unterschiedlichen strukturierten Promotionsprogramme im Haus der Universität die Heine Research Academies (HeRA) vor. Sie vereinen die unterschiedlichen Programme zur Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses der HHU unter einem Dach. Das aus eigenen Mitteln finanzierte Programm ist ein wichtiger Beitrag zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit.

Die Heine Research Academies sind ein Zusammenschluss der vorhandenen fakultären Graduiertenakademien der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, der Medizinischen und der Philosophischen Fakultäten der HHU. Kurz: HeRA ist iGRAD, medRSD, philGRAD.

Und HeRA ist auch noch mehr. Für Prof. Dr. Lutz Schmitt, Prorektor für Forschung und Innovation und Sprecher der HeRA, demonstrieren die Heine Research Academies dem wissenschaftlichen Nachwuchs, dass er an der HHU die Anerkennung und Wertschätzung findet, die ihm zukommt. „Die

HeRA werden die Graduiertenausbildung an der HHU bewerben und jungen Wissenschaftlern helfen, Karriereperspektiven zu entwickeln. Egal, ob diese innerhalb oder auch außerhalb der Universität liegen“, so Schmitt. Gemeinsam kümmern sich die Akademien künftig um die stetige Verbesserung der Qualität der Doktorandenausbildung an der HHU und bilden eine zentrale Anlaufstelle für Promovierende strukturierter Promotionsprogramme und Individualpromovierende.

„Für das Rektorat der HHU sind Ausbau und Weiterentwicklung der strukturierten Promotionsausbildung ein zentrales und mit großem Ehrgeiz verfolgtes strategisches Ziel“, sagte Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper anlässlich der offiziellen Vorstellung der HeRA am 22. Mai im Haus der Universität. Dass die verbesserte Begleitung und Strukturierung von Promotionsprogrammen für das Rektorat, aber auch die Universität von großer Bedeutung sind, zeigt die Finanzierung: Durch den neu geschaffenen Strategischen Forschungs-Fonds werden in 10 Jahren (2008 bis 2018) rund 10 Millionen Euro in über 20 Programme investiert. Zusätzlich fließen weitere 800.000 Euro

jährlich aus dem Haushalt der Universität für die Heine Research Academies. Die Hochschulleitung ist dann auch stolz darauf, dass die Promotionsausbildung, anders als an anderen Universitäten, in hohem Maß aus eigenen Mitteln finanziert und so die Nachhaltigkeit der Entwicklung deutlich wird. Und

Nachhaltigkeit der Entwicklung

sie sieht die HeRA auch in einem größeren Kontext: „Die neue Dacheinrichtung ist ein Meilenstein für eine nachhaltig erfolgreiche und starke Position der HHU im internationalen Wettbewerb der Promotionsstandorte“, so Piper.

Die jetzt verwirklichte gemeinsame Idee wurde bereits seit 2009 in Grundzügen entwickelt und 2011 durch das Rektorat in den Hochschulentwicklungsplan als strategisches

Ziel aufgenommen. Innerhalb weniger Jahre entwickelten die drei beteiligten Fakultäten der HHU unter Moderation des Rektorats und im Austausch mit der Verwaltung gemeinsam die Idee weiter und beschlossen im Frühjahr 2013 die Gründung der HeRA. Das gewählte Konstrukt ist so offen gestaltet, dass sich bei Bedarf auch die weiteren Fakultäten der HHU anschließen können.

Zumindest bei der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät rückt das Thema strukturierte Graduiertenausbildung gerade in den Fokus. Hier fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft neuerdings ein Graduiertenkolleg des Düsseldorfer Instituts für Wettbewerbsökonomie. Vielleicht ein Nukleus, aus dem neue Impulse in die Fakultät getragen werden. Unter dem gemeinsamen Dach der HeRA wäre Zuwachs herzlich willkommen. Selbst das Logo der HeRA – bei genauer Betrachtung eine Zusammenführung von Elementen der Bildmarken der in ihr vereinten Programme – ließe noch viel Raum. Red.

„Optimierter Service für alle Promovierenden der HHU“

Interview mit dem HeRA-Sprecher, Prorektor Prof. Dr. Lutz Schmitt

Prof. Schmitt, HeRA wird aus Rektoratsgeldern finanziert, die inhaltliche Selbstbestimmung liegt in den Fakultäten und bei den Graduiertenakademien. Ist das nicht ein Risiko, die Kontrolle aus der Hand zu geben?

Schmitt: Nein. Die Gründung von HeRA basiert auf sehr viel Vertrauen in die Arbeit der bisherigen Graduiertenakademien. Ohne Vertrauen und Anerkennung der Leistungen in den Fakultäten hätte dieses Rektorat der Einrichtung einer solchen „Dachorganisation“ nie zugestimmt.

Ist HeRA eine Art „Dachmarke“?

Genau, eine gemeinsame Repräsentation der Promotion an unserer Universität. Hintergrund ist natürlich auch, dass wir in der Graduiertenausbildung Synergien schaffen und nutzen wollen.

Woran messen Sie, ob HeRA erfolgreich ist?

Das Konzept sieht eine Evaluation nach drei Jahren vor. Der nachhaltige Erfolg von HeRA im Sinne einer Qualitätsentwicklung soll nach fünf Jahren bewertet werden und gegebenenfalls über die Fortführung der fakultätsübergreifenden Struktur entschieden. Es wird zur Diskussion stehen, ob die Heine Research Academies tatsächlich der optimierten Karriereentwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienen, das heißt auch der Karriere der

Postdocs und Nachwuchswissenschaftler der Heinrich-Heine-Universität.

Wie ist es mit der Betreuung der internationalen Promovierenden bestellt?

Die Betreuung internationaler Promovierender muss unbedingt verbessert werden. Dafür wird es in HeRA eine Koordinationsstelle geben, die sich individuell um diese Betreuung ausländischer Promovierender und Gastwissenschaftler kümmert. Bürokratische Hürden sollen so viel einfacher genommen werden und vor allem sollen Schwierigkeiten des täglichen Lebens aus dem Weg geräumt werden. Zum Beispiel der Gang auf die Ausländerbehörde, die Eröffnung eines Bankkontos, die Einschreibung usw. Damit werden natürlich auch die Betreuer entlastet, die dies bisher immer in Eigenregie und unter großem zeitlichem Aufwand durchgeführt haben.

Die drei großen Fakultäten sind mit ihren Graduiertenakademien im HeRA-Projekt zusammengeschlossen.

In den Fakultäten gibt es glücklicherweise sehr engagierte Koordinatorinnen und Koordinatoren mit sehr viel Wissen und Kompetenz, da können wir eine Menge voneinander lernen. HeRA ist, wenn man so will, ein ideales Kompetenz- und Koordinationsnetzwerk.



Foto: Medientlabor

Prof. Dr. Lutz Schmitt ist Sprecher der HeRA.

Das Interview führte Rolf Willhardt.



Wenn der Seminarraum zum virtuellen Klassenzimmer wird

Videokonferenzen und Abstimmungsgeräte sind an der Uni längst selbstverständlich

VON VICTORIA MEINSCHÄFER

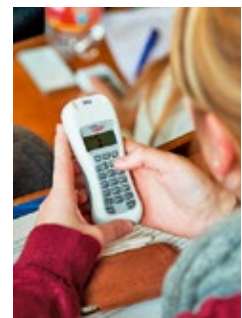
Videokonferenzen sind in Wirtschaft und Politik längst üblich und an der Heinrich-Heine-Universität auch in Fächern, die man nicht auf den ersten Blick mit Hightech verbindet, durchaus an der Tagesordnung. Abstimmungssysteme gibt es nicht nur im Bundestag, sondern auch im Seminar. Peter Bernardi betreut seit April 2012 das eLearning Office der Philosophischen Fakultät im Rahmen des Projekts iQu (Integrierte Qualitätsoffensive in Lehre und Studium) und bietet Studierenden und Dozierenden verschiedene Möglichkeiten, Technik in den Seminarraum zu holen.

Per Videokonferenz zugeschaltet

„Wir haben unterschiedliche Optionen für das virtuelle Klassenzimmer“, erklärt Bernardi, „entweder die Studierenden sitzen gemeinsam in einem Raum hier in der Uni und ein Dozent oder Kommilitone ist per Videokonferenz zuge-

schaltet oder aber jeder sitzt bei sich daheim.“ Geschichte, Politikwissenschaft, Kunstgeschichte und Modernes Japan sind Fächer, in denen der Umgang mit Videokonferenzen zum Teil schon seit Jahren erprobt ist. „Im Fach Modernes Japan etwa führen Lehrende im Programm Bachelor Plus regelmäßig Videokonferenzen durch, um Studierende, die gerade ein Auslandssemester absolvieren, bei Forschungsprojekten in Japan zu unterstützen“, so Bernardi. Auch wissenschaftliche Kolloquien mit japanischen Partneruniversitäten werden so durchgeführt, für die Studierenden eine gute Möglichkeit, ihre Sprachkenntnisse einmal anzuwenden. Ausschließlich auf Deutsch hingegen fand das politikwissenschaftliche Doktorandenkolloquium von Prof. Dr. Stefan Marschall statt, in dem ein Promovierender, der sich für einen längeren Auslandsaufenthalt in China aufhielt, die Thesen seiner Dissertation vortragen und mit den Kommilitonen diskutieren konnte.

„Wir haben hier im ZIM einen Videokonferenzraum, der für solche Veranstaltungen genutzt werden kann“, so Bernardi. Dort versammelten



Der Lehrende hat verschiedene Auswahlmöglichkeiten vorgegeben. Die Studentin am Abstimmungsgerät tippt auf Antwort Nummer zwei.

sich auch die Studierenden der Kunstgeschichte, die das Seminar zum „Kolorit bei Pablo Picasso“ von Dr. Elisabeth Marie Trux besuchten. Von vorne herein multimedial konzipiert, verband die Veranstaltung sowohl Termine „nur“ in der Gruppe an der HHU mit solchen, in denen Prof. Enrique Mallen von der Sam Houston State University (Huntsville, Texas) zugeschaltet wurde,

„Service auf Zuruf“

und einem Besuch des Picasso-Spezialisten an der Heinrich-Heine-Universität. „Es war sowohl für mich, als auch für meine Masterstudenten eine große Herausforderung und ein ebensolcher inhaltlicher Gewinn, unsere Thesen zum Kolorit Picassos unmittelbar in der Videokonferenz mit Professor Dr. Enrique Mallen, der als Herausgeber und Direktor des Online-Picasso-Projects der weltweit versierteste Picasso-Spezialist ist, zu diskutieren und zu verifizieren“ erinnert sich Trux und ist überzeugt: „Doch nicht nur wir haben profitiert, Professor Mallen wird sich in seinen weiteren Forschungen speziell dem Kolorit Picassos zuwenden, unsere Zusammenarbeit setzt sich aktiv fort und wird im Wintersemester 2014/15 zu einer erneuten Lehrkooperation führen, die wieder durch Videokonferenzen unterstützt sein wird. Diese Art der Kommunikation bringt uns von der HHU aus hautnah ins aktuelle Zentrum der Picasso-Forschung und das ist meines Erachtens ein wunderbarer Erfolg für die Qualifikation unserer Studenten.“

„Was wir bieten, ist Service auf Zuruf“, erklärt Peter Bernardi das Konzept des eLearning Office der Philosophischen Fakultät. Natürlich müssen sich Dozierende und Studierende zuerst auch ein wenig an die neue Kommunikationssituation gewöhnen. Damit die Technik reibungslos funktioniert, ist meist Bernardi selbst, ein Mitarbeiter des ZIM oder eine Hilfskraft vor Ort, bedient die Kamera und leistet Unterstützung bei technischen Fragen.

Eine andere Form von Hightech sind die Abstimmungsgeräte, die Lehrende an der HHU ausleihen können. Unterstützung dafür gibt es in den eLearning-Offices der Fakultäten und im Multimediazentrum (MMZ). Die Studierenden stimmen anonym ab, Dozent und auch die Studierenden selbst können so den Leistungsstand überprüfen. Bis zu zehn Antworten können in die Geräte gespeichert werden, so dass nicht



nur bloße Ja/Nein-Fragen gestellt werden können. Die Abstimmungen werden über ein Zusatzmodul in eine vorhandene PowerPoint-Präsentation integriert. Rund 500 Geräte gibt es an der Uni, die etwa in Seminaren zum Praktikum „Chemie für Studierende der Human- und Zahnmedizin“ von PD Dr. Klaus Schaper zum Einsatz kommen. In diesen Seminaren sind jeweils zwei Praktikumsgruppen zu einer Seminargruppe vereinigt. Diese Tatsache wird zur Organisation eines Teamwettkampfes genutzt. Die Abstimmungen bleiben anonym, werden aber nach Praktikumsgruppen ausgewertet. Auch in der

In der Videokonferenz: Professor Mallen trägt in Texas vor, die Studierenden in Düsseldorf können Rückfragen stellen.

Leistungskontrolle

Medizin, Biologie, Germanistik oder Jura werden die Geräte gerne genutzt. „Es ist eine gute Möglichkeit zu sehen, wo ein Kurs steht, ohne den Einzelnen bloßzustellen“, so Schaper. „Und es hat einen gewissen Unterhaltungswert. Der Wettkampfcharakter animiert viele Studierende zu einer regen Teilnahme und verbessert so den Lernerfolg.“

INFORMATIONEN

Videokonferenzen:

www.zim.hhu.de/videokonferenzen

<http://medienlab.phil.hhu.de/item/transnationale-zusammenarbeit-zum-kolorit-von-pablo-picasso/>

Abstimmssysteme:

www.elearning.hhu.de/abstimmssysteme

www.elearning.hhu.de/foerderfonds/projekte/trabert_2013-ii
www.schelm.hhu.de/home/Lehre/scheLM/scheLM_Vote/start.html

„Supp’, Gemüs’ und Fleisch ...“

Die Universitätsbibliothek besitzt eine bedeutende Kochbuchsammlung



„Für Zwei in einem Topf“ nannte die gefeierte rheinische Schauspielerin und Düsseldorfer Theaterprinzipalin Louise Dumont ihr Buch. Sie war wohl eine der ersten Berühmtheiten in Deutschland, die sich so vermeintlich Profanem zuwandten: Sie schrieb ein Kochbuch.

VON ROLF WILLHARDT

Natürlich befindet sich die Erstausgabe von 1912 auch in der Sammlung der Universitäts- und Landesbibliothek. Es ist eine Sammlung ganz besonderer Art. „Kochbücher sind sozusagen tägliche Gebrauchsliteratur, sie werden in der Küche zerlesen, mit der Zeit regelrecht verbraucht“, so Rainer Weber, der für die Erschließung und Bestandserhaltung der historischen Sammlungen in der ULB zuständig ist. „Deshalb sind Sammlungen alter Kochbücher sehr selten. In der Düsseldorfer ULB gibt es ca. 400 Exemplare, das älteste datiert von 1555.“ Mit der Digitalisierung der Bücher, die nicht mehr urheberrechtlich geschützt sind, wurde begonnen, sie sind über die ULB-Internetseiten einsehbar. Die Originale können im Sonderlesesaal benutzt werden.

Der größte Teil kam durch die Übernahme des Bestandes der ehemaligen

Düsseldorfer Stadt- und Landesbibliothek in den Besitz der Universität. Und diese Bibliothek hatte eine über 200-jährige Tradition, also viele sehr alte Bücher. Ein anderer, modernerer Bestand in der ULB stammt aus der Bibliothek einer Fachschule für das Hotel- und Gaststättengewerbe, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Düsseldorf existierte.

Schon in der Antike gab es Schriften zur Diätetik, sie stammten von griechischen und arabischen Ärzten und waren

Hausväterliteratur

als Handschriften im Spätmittelalter in ganz Europa verbreitet. Seit dem 16. Jahrhundert wurden dann in Deutschland zahlreiche Bücher zur Destillation, zur Ernährung, zur Wirkung von Kräutern und zum Gartenbau veröffentlicht.

Eine andere Gattung dieser Ratgeberliteratur ist die sogenannte „Hausväterliteratur“, die seit dem Barock sehr populär war und alle Aspekte zur richtigen Haushaltsführung von der Küche bis zur Kindererziehung, von der klugen Vorratswirtschaft bis zur Anlage eines Gartens umfasste. Im 16. und 17. Jahrhundert waren es vor allem die Köche der Adelshäuser und Fürstenhöfe, die Rezeptesammlungen und Kochanleitungen veröffent-



lichten. Ab dem 19. Jahrhundert lieferten dann vor allem Spitzen-Cuisiniers von „Sterne“-Restaurants die kulinarischen Vorgaben, in deren Tradition auch heute noch Kochbücher geschrieben werden. Der deutsche Küchen-Klassiker schlechthin ist das „Practische Kochbuch“ von Henriette Davidis, 1845 erstmals erschienen, das in unzähligen Auflagen nachge-

Promi-Kochbücher

druckt wurde und ganze Generationen am Herd prägte. (In Davidis' Heimatstadt Wetter an der Ruhr gibt es sogar ein „Davidis-Museum“.) Längst haben auch Künstler und Schriftsteller ihre Liebe zur Kochkunst entdeckt und schreiben Promi-

Kochbücher, ob es nun TV-Legende Alfred Bieler ist oder Schlagerstar Andrea Berg. Selbst die Grande Dame des deutschen Kabarets, „Kom(m)ödchen“-Chefin Lorentz, hatte 1961 eines verfasst („Auf großer und kleiner Flamme“, gesponsert von der Essener Ruhrgas AG). Das findet sich natürlich auch in der ULB-Sammlung. Genauso Titel wie „Heine à la Carte“ oder „Bei Thomas Mann zu Tisch“ (Letzteres in der Thomas-Mann-Sammlung). Oder Curiosa: „Kochen für Schützen“ lautet ein Titel von 2012 und 1961 ließen die Düsseldorfer Stadtwerke ein Fisch-Kochbuch drucken, („Köstlichkeiten aus dem Wasser“).

Wer nutzt den Bestand? Wird er in die Lehre einbezogen? „Noch nicht“, sagt Dr. Katharina Talkner, Dezernentin der „Historischen Sammlungen“. Aber spe-

ziell für Medizinhistoriker und Mediävisten, auch Literaturwissenschaftler, die bereits jetzt in den Sonderlesesaal kom-

Alltagsgeschichte

men, um mit historischen Beständen zu arbeiten, wären diese Bücher interessant. „Kochbücher sind nicht nur Küchenratgeber, sondern auch Dokumente der Kultur- und Alltagsgeschichte.“

Ein prachtvoller Reprint des ersten deutschen Kochbuches überhaupt („Das buoch von guoter spise“, 1354) von 1964 findet sich ebenfalls in der Sammlung. Es war ein Werbegeschenk, gedruckt aus Anlass eines 30-jährigen Firmenjubiläums: Tupperware Deutschland.

1: Lovica von Pröpper: Kochbüchlein für die Puppen-Küche, Erfurt 1880

2: Supp', Gemüs' und Fleisch: ein Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, Darmstadt 1857

3: Bartolomeo Scappi: Dell arte del cucinare con il maestro di casa e Trincianate, Venetia 1643

4: Eleonora Maria Rosalia, Troppau und Jägerndorf, Herzogin: Ein ganz neues und nutzbares Koch-Buch, Wien 1731



Der tanzende Tod und Ornamente des Barock

Studierende kuratierten zwei Ausstellungen

Die Stiftung Schloss und Park Benrath und die Heinrich-Heine-Universität präsentierten im Mai zwei von Studierenden konzipierte Ausstellungen zu den Themen „Druckgraphik“ und „Scherenschnitt“.

VON VICTORIA MEINSCHÄFER

Die Ausstellung „*Herr Schnitter, darf ich bitten? – Historische und zeitgenössische Totentänze im Medium des Scherenschnitts*“ kontrastierte die feingliedrige Form des Scherenschnitts mit Motiven des düsteren Totentanzes. Kuratiert wird die Ausstellung von den Masterstudentinnen Feodora Heupel, Christina Klug und Hannah Reller.

Der Scherenschnitt ist ein kunsthandwerkliches Verfahren, welches im frühen 19. Jahrhundert eher belächelt als

ernst genommen wurde. Mit dem Aufkommen der Fotografie hatte der Scherenschnitt zunächst an Bedeutung verloren. Heute gewinnt das Medium Scherenschnitt vermehrt an Akzeptanz durch zeitgenössische und international bekannte Künstler wie Kara Walker oder Ruprecht Matthies. Die Künstler sind im 21. Jahrhundert nicht mehr so zahlreich, allerdings entdecken sie den „Cut Out“ neu und entwickeln eigene kunstvolle Positionen. Die Beschäftigung mit dem Motiv des Totentanzes, einem mittelalterlichen, scheinbar verstaubten Thema, spielt mit den Vorstellungen des Betrachters und lädt ihn ein, das tatsächlich Dargestellte neu zu sehen.

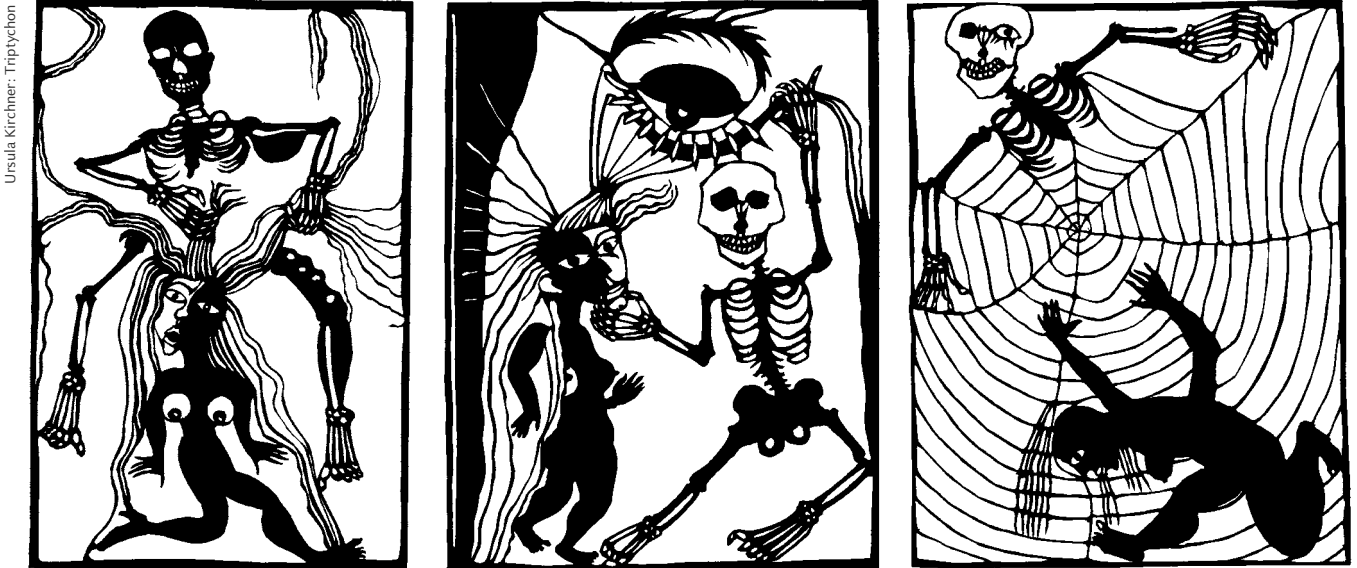
Gewichtiges Thema in zarter Gestalt

Die an der Ausstellung beteiligten Scherenschnittkünstler Melchior Grosse, Josy Meidinger, Walter Draesner, Hartmut Klug, Karin Dütz und Ursula Kirchner kontrastierten die zierliche Form des Scherenschnitts mit der eindringlichen Darstellung des Totentanzes. Die Ausstellung wollte anhand von mehr als 60 Exponaten den Scherenschnitt in allen seinen Variationen einem breiten Publikum zugänglich machen. Darunter befanden sich auch Scherenschnitte und Drucke aus der Graphiksammlung „Mensch und Tod“ der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

„Die zentrale Figur des Dirigenten, in Kombination mit den Themen Tod, Tanz und Musik, legt eine autobiographische Deutung des Motivs nahe“, so Hannah Reller, eine der Kuratorinnen.



Hartmut Klug: „Tod und Dirigent“



Ursula Kirchner: Triptychon

„Der Scherenschnitt Ursula Kirchners zeugt von Folter, Qual und Schmerz, welche die auf allen drei Tafeln dargestellte Frau durch den Tod, in Form eines Skeletts, erleiden muss“, so Kuratorin Christina Klug.

Gedruckte Gartenornamente des 17. Jahrhunderts können noch heute das Auge faszinieren. Das zeigte die Ausstellung „Emanzipation des Ornaments. Anton Würth im Dialog mit Ornamentstichen des Barock und Rokoko“.

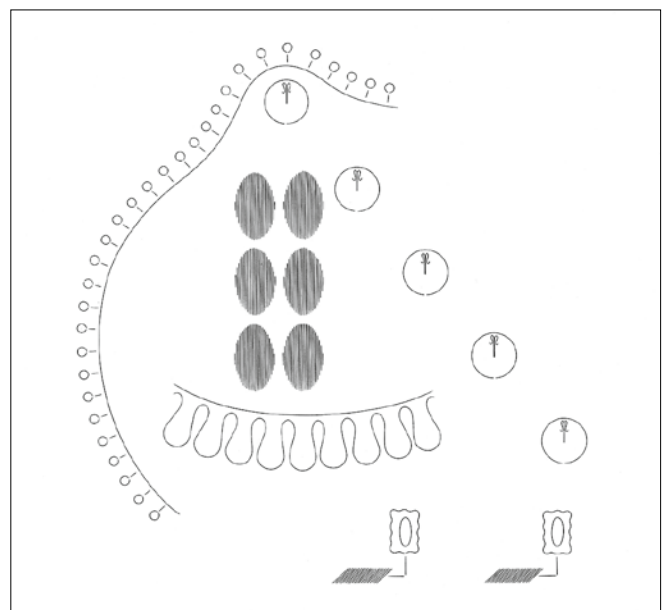
Die Schau war aus einem Aufbauseminar von Jun.-Prof. Dr. Christof Baier zum Thema des Ornaments in der Gartenkunstgeschichte hervorgegangen und wurde mit intensiver Beteiligung von Studierenden konzipiert und realisiert. Im Fokus stand dabei ein Thema, das insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert sowohl den realen Garten als auch die Gartengraphik maßgeblich geprägt hat – das Ornament. In diesen Jahrhunderten entstanden unzählige Ornamentstiche, Vorlageblätter und perspektivische Gartenansichten, die in erster Linie der Präsentation neu erfundener floraler und geometrischer Ornamente dienen.

Barocke Gartenornamente weitergedacht

Der Buchkünstler und Kupferstecher Anton Würth setzt sich seit über zehn Jahren analytisch und kreativ mit barocken Ornamentstichen auseinander. Die Ornamentkompositionen, die dabei in meisterhafter Handhabung der Technik des Kupferstichs entstehen, sind geprägt von dynamischer Ausdrucksfülle ebenso wie von der scharf stilisierten Linie.

Seit einigen Jahren hat Anton Würth die reiche Ornamentik der barocken Gärten für sich entdeckt. Erste Ergebnisse seiner Auseinandersetzung mit den Gartenornamentstichen

sind in dieser Ausstellung in Form mehrerer Kupferstiche und eines buchkünstlerisch gestalteten Heftes (Carnet) erstmals in Deutschland zu sehen. Gezeigt wurden insgesamt 28 Radierungen und Kupferstiche aus dem 17. und 18. Jahrhundert, zwölf Kupferstiche und ein Carnet von Anton Würth, eine von Anton Würth intensiv bearbeitete Kupferplatte sowie ein extra für diese Ausstellung angefertigtes filmisches Kurzporträt des Kupferstechers Anton Würth, das Einblicke in die Kunst des Kupferstechens gewährt.



Anton Würth: Blatt aus der Serie „Vier Vorlagen“, 35 x 50 cm. Kupferstich, Offenbach 2014

Ad multos annos!

Freundeskreis Geschichte feierte sein zehnjähriges Bestehen

Seit 2004 ist der Freundeskreis Geschichte eine wichtige Stütze für das Institut für Geschichtswissenschaften. Geboren aus der Initiative, vereinzelte Gasthörer zu einer Interessierten-Gruppe zusammenzubinden, ist er inzwischen zu einer festen Institution für Studierende der Geschichtswissenschaften und historisch Interessierte geworden. Am 23. Mai beging der Freundeskreis sein Jubiläum in feierlichem Rahmen.

VON ANKE PETERS

Ein „historischer“ Anlass brachte etwa 150 geladene Gäste und etliche Besucher im Vortragssaal des Hauses der Universität zusammen: Der 1. Vorsitzende des Vereins Freundeskreis Geschichte, Dr. Egbert Gritz, hatte eingeladen, den zehnten Jahrestag der Erfolgsgeschichte gebührend zu feiern. So standen also Gratulationen, Vorträge und ein geselliger Stehempfang auf der Agenda. Herzliche Glückwünsche von Seiten der Stadt überbrachte Friedrich G. Conzen. Der Bürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf zeichnet in seiner Ratsarbeit schwerpunktmäßig auch für die Kultur verantwortlich.

Der Freundeskreis möchte durch seine Aktivitäten „Geschichte näher rücken“ lassen und einen (wissenschaftlichen) Austausch über historische Themen über Institutsgrenzen hinaus ermöglichen. Im Fokus steht der intensive persönliche Kontakt zwischen Dozierenden des Instituts für Geschichtswissenschaften und

Studierenden/Gasthörern: In den beliebten monatlichen, themenorientierten Gesprächskreisen führt der Freundeskreis regelmäßig junge Studierende und „ältere Semester“ zusammen. In ihrem Grußwort lobte Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung deshalb vor allem diese Förderung einer lebendigen Wissenschaft. Die Prorektorin für Studienqualität und Gleichstellung betonte den unschätzbaren Wert solcher Begegnungen, die das Interesse am Fach weit über die HHU hinaus wachhalten.

Exkursionen

Unter den vielfältigen Aktivitäten des Vereins ragen die Exkursionen heraus, die mehrmals im Jahr vom Freundeskreis initiiert und sorgfältig organisiert werden. Die ein- oder mehrtägigen Fahrten werden für Studierende subventioniert und führten den Freundeskreis bereits zu den

Schlachtfeldern des 1. Weltkriegs, auf die Spuren der Römer, Langobarden oder Salier und bis nach Waterloo, Wien, Berlin oder Prag. Prof. Dr. Bruno Bleckmann, Dekan der Philosophischen Fakultät und selbst ehemaliges Vorstandsmitglied des Freundeskreises (2007–2011), bedankte sich ausdrücklich für die Initiative des Vereins auf diesem Gebiet: „Dass solche Exkursionen außerhalb der Institutsstruktur ermöglicht werden können, ist für die Lehre sehr positiv und ganz wesentlich.“ Diese Fahrten hätten sowohl für die Teilnehmer als auch für die Lehrenden einen großen Mehrwert. „Nirgendwo lernt man so viel wie auf einer Exkursion“, merkte die Prorektorin an und meinte damit gleichzeitig, dass Dozenten sich so in einer besonderen Lehrsituation erproben und junge Leute für ihr Fach auf außergewöhnliche Art begeistern könnten.

Spendengelder

Der Freundeskreis Geschichte möchte das Institut für Geschichtswissenschaft auf den Gebieten Wissenschaft, Forschung und Lehre unterstützen. Dafür setzt er seine Spendengelder gezielt ein: So fließt das Geld in die Finanzierung von Lehraufträgen oder dient der materiellen Unterstützung der studentischen Fachschaft. Auch einen Preis für eine herausragende Promotionsarbeit sowie mehrere Stipendien im Rahmen des Förderprogramms „Chancen nutzen“ konnte der Freundeskreis bereits realisieren.

Im Rahmen der Jubiläumsfeier stellte die aktuelle Stipendiatin des Freundeskreises, Jennifer Prancakaitis B.A., ihr Projekt zu den Nekrologien der Stifte Gerresheim und Essen vor. Die Anwesenden

Foto: Anke Peters



hörten und diskutierten außerdem zwei weitere Referate von verdienten Mitgliedern des Freundeskreises: PD Dr. Winfried Halder informierte kurzweilig über das „Schloss Benrath und seine Bewohner – Spiegel der Geschichte Düsseldorfs“. Prof. Dr. Horst A. Wessel erläuterte in seinem Vor-

trag über „Kölner Mostardt und Eau de Düsseldorf“ historische Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden rheinischen Wirtschaftsmetropolen. Dekan Bleckmann, selbst Lehrstuhlinhaber für Alte Geschichte, gab zu bedenken, dass ein zehnjähriges Jubiläum in althistorischen Maßstäben zwar nicht gewaltig sei, doch zumindest in der römischen Kaiserzeit seien die Decennalien als zehnjähriges Regierungsjubiläum etwas ganz Besonderes gewesen – und so sei es auch hier und heute! Etwas Besonderes wurde die Feierlichkeit dann auch für ihn selbst: Er ist nun Ehrenvorsitzender.

► Der Wirtschaftshistoriker Prof. Dr. Horst A. Wessel sprach über „Kölner Mostardt und Eau de Düsseldorf“, historische Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

trag über „Kölner Mostardt und Eau de Düsseldorf“ historische Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden rheinischen Wirtschaftsmetropolen.

Dekan Bleckmann, selbst Lehrstuhlinhaber für Alte Geschichte, gab zu bedenken, dass ein zehnjähriges Jubiläum in althistorischen Maßstäben zwar nicht gewaltig sei,



Freundeskreis Geschichte

Mitglieder des Vereins sind Studierende und Gasthörer des Instituts für Geschichtswissenschaft. Der Freundeskreis wird gegenwärtig von etwa 70 Mitgliedern getragen. Der Jahresbeitrag beträgt 30 Euro (für Studierende 10 Euro).

Kontakt: Dr. Egbert Gritz,
Tel. 0211 706537, egrizt@t-online.de

Weblink: www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/geschichte/freundeskreis-des-historischen-seminars

Messechef Werner Dornscheidt mit der Universitätsmedaille ausgezeichnet

Der Vorsitzende der Geschäftsführung der Messe Düsseldorf, Werner M. Dornscheidt, ist von Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper am 8. April mit der Universitätsmedaille ausgezeichnet worden. Die Heinrich-Heine-Universität ehrt ihn damit für seine Verdienste um die Förderung der Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Philosophischen Fakultät.

Dornscheidt wurde 1954 in Düsseldorf geboren und studierte in Aachen Betriebswirtschaftslehre. Seit 2004 ist er Vorsitzender der Geschäftsführung der Düsseldorf Messe, die die drupa alle vier Jahre veranstaltet. Bereits seit 1978 verleiht die Messe Düsseldorf jährlich den sogenannten drupa-Preis an exzellente Promovenden. So würdigt sie herausragende geisteswissenschaftliche Arbeiten aus der Düsseldorfer Universität und fördert mit dem Preisgeld die Publikation und Verbreitung der Dissertation. „Wir sind Herrn Dornscheidt und der Messe Düsseldorf für ihr langjähriges Engagement sehr dankbar“, erklärte Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper.

Der Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Bruno Bleckmann, betonte den hohen Stellenwert des seit vielen Jahren verliehenen drupa-Preises: „Die regelmäßige Verleihung des drupa-Preises gibt unseren exzellenten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern die Chance, ihre Forschungen einem breiten Kreis vorzustellen und in prestigeträchtiger Form zu publizieren. Ferner gibt die Verleihung

uns die Möglichkeit, immer neue Facetten unserer diversen Fachkulturen, die in der Philosophischen Fakultät beheimatet sind, publik zu machen.“

Dornscheidt bedankte sich herzlich für die Auszeichnung und bezeichnete die Verleihung des drupa-Preises als „einen willkommenen Abstecher in eine vollkommen andere Welt – in die Gefilde der Geisteswissenschaften“. V.M.



Dekan Prof. Dr. Bruno Bleckmann, Messechef Werner M. Dornscheidt und Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper bei der Verleihung.

Foto: Wilfried Meyer

Ein neuer Blick auf klassische Texte

Literaturcomics als Thema einer Seminarreihe und einer Tagung



VON VICTORIA MEINSCHÄFER

Grafisches Erzählen findet seit einigen Jahren auch in Deutschland das Interesse der Wissenschaft. Anders als in Belgien oder Frankreich wurde diese Kunstform hier lange nur belächelt, doch immer mehr zeigt sich, dass „Graphic novels“ sehr wohl ernstzunehmende Literatur sind.

Für Dr. Florian Trabert, Johannes Waßmer und Mara Stuhlfauth von der Abteilung für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft (Lehrstuhl Prof. Dr. Henriette Herwig) Grund genug, sich in dem Projektseminar „Graphisches Erzählen – Comic-Adaptionen literarischer Texte“ mit dem Thema zu beschäftigen und, gemeinsam mit den Studierenden, zu der Tagung „Graphisches Erzählen – Neue Perspektiven auf Literaturcomics“ einzuladen.

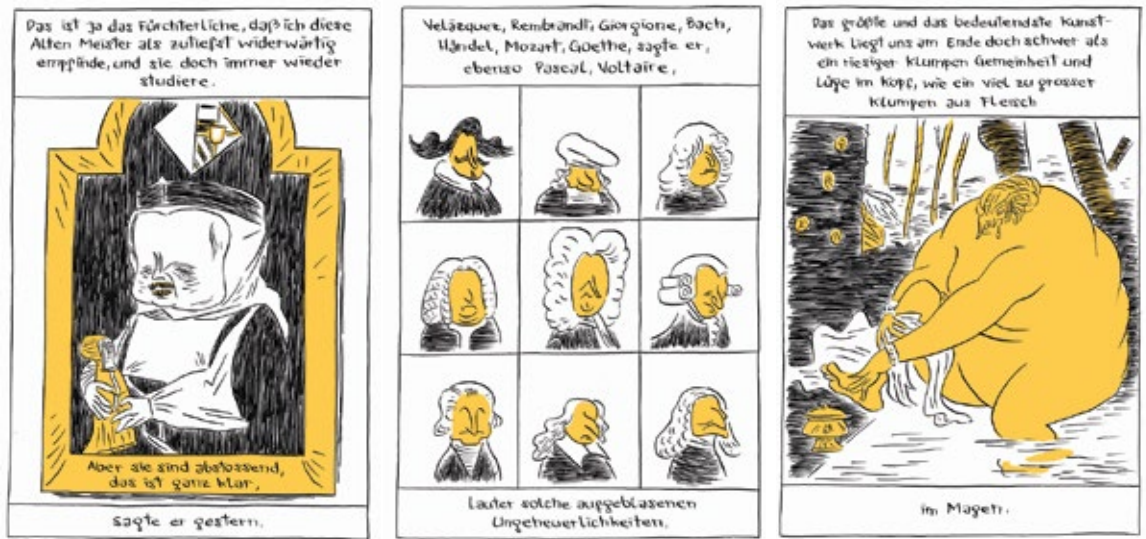
Wie ist die spezifische Ästhetik des Comics, wie das spezielle Bild-Text-Verhältnis gestaltet, was zeichnen die Comic-Illustratoren und was lassen sie weg? Diese und ähnliche Fragen beschäftigten über zwei Semester lang 30 Studierende. „Für die Studierenden eröffnete sich somit ein neuer Blick auf

klassische Texte der deutschsprachigen Literatur wie Goethes ‚Faust-Drama‘, erklärt Waßmer das Interesse der Studierenden. „Für fünf Studierende, die an dem Comic-Seminar teilgenommen hatten, gab es bei der Tagung die Möglichkeit, erste Tagungserfahrungen zu sammeln und ihre wissenschaftlichen Ergebnisse in Form eines Kurzvortrags zu präsentieren.“

Funktioniert Kafkas „Verwandlung“ als japanisches Manga?

Die Tagung eröffnete die Bochumer Literaturwissenschaftlerin Monika Schmitz-Emans mit einem Vortrag über den österreichischen Zeichner Nicolas Mahler, der in seinen Graphic Novels Werke von Thomas Bernhard, H.C. Artmann und Robert Musil zu höchst eigenwilligen Bild-Text-Kompositionen verdichtet hat. Deutlich wurde bei der Tagung, dass es sich bei allen Literaturcomics immer um eigene Interpretationen handelt. Das betrifft sowohl den japanischen Manga

► Thomas Bernhard:
„Alte Meister“, ge-
zeichnet von Mahler,
Suhrkamp Verlag,
Berlin 2013



„Bug boy“, der deutlich auf Kafkas „Die Verwandlung“ rekurriert – wenn auch ohne diese Quelle im Text anzugeben, wie Joanna Nowotny und Bettina Jossen (Zürich) in ihrem Vortrag darstellten. Sie zeigten, wie sich Kafkas Texte auf aktuelle

torie des Prätextes und transferiert ihn in die Gegenwart. Mara Stuhlfauth zeigte in ihrem Vortrag das Spiel mit den Stereotypen auf, das diesen Comic prägt. Gleiches gilt für Flix’ „Faust“-Comic: auch hier werden, wie Stuhlfauth darlegte, nationale Stereotype hinterfragt und alles Tragische wird stets ins Komische gewendet.

Wissenschaftliche Vorträge und Werkstattberichte

Probleme der japanischen Gesellschaft beziehen lassen und wie weit die Aneignung von Kafkas Motiven in der japanischen Populärkultur schon fortgeschritten ist.

Ähnlich wie der japanische Manga löst auch Posy Simmonds in ihrer „Madame Bovary“-Adaption sich aus der His-

torie des Prätextes und transferiert ihn in die Gegenwart. Wichtig war den Veranstaltern auch die Einbeziehung von Comic-Autoren in die Tagung. „Wir hatten die Comiczeichnerin Olivia Vieweg eingeladen zu einen Werkstattbericht zu der Entstehung ihrer Comic-Umsetzung von Mark Twains Roman ‚Huckleberry Finn‘, berichtet Trabert. „Außerdem hat uns der Zeichner Flix seine Neuinszenierung von Goethes ‚Faust‘ als „langsames Kino“ präsentiert, indem er seine Lesung mit einer Projektion der entsprechenden Zeichnungen aus dem Comic begleitete.“



Eric Corbeyran/Richard Horne nach Franz Kafka: „Die Verwandlung“, Knesebeck Verlag, München 2010 (links), Olivia Vieweg nach Mark Twain: „Huck Finn“, Suhrkamp Verlag, Berlin 2013 (rechts)

Gott exportieren statt Gewürze importieren

In seiner preisgekrönten Dissertation untersucht Tobias Winnerling die Missionstätigkeit der Jesuiten im 16. Jahrhundert

VON VICTORIA MEINSCHÄFER



Japanische Darstellung von Francis Xavier aus dem 17. Jahrhundert, Kobe City Museum. Der Mitbegründer der Gesellschaft Jesu wurde 1506 in Spanien geboren und gilt als einer der Wegbereiter der christlichen Mission in Asien. Er starb 1552 auf der Insel Shangchuan Dao bei Kanton in China.

Jesuiten sind bestens ausgebildet, machen eine gute Eigen-PR und sind durch eine spezielle Art des mönchischen Lebens ohne Klöster die Wanderschaft gewohnt: Beste Voraussetzungen also, um 1542 aufzubrechen mit dem Plan, zunächst Indien, später auch Japan zu missionieren? Nach ihrer eigenen Auffassung sicher; wie aber genau die Missionsbemühungen in der ersten Phase bis 1574 vor sich gingen, das untersucht Dr. des. Tobias Winnerling in seiner Dissertation. Die von Prof. Dr. Achim Landwehr betreute Arbeit wurde mit dem diesjährigen drupa-Preis ausgezeichnet.

Nur drei Jesuiten brachen im April 1541 zur Missionsreise auf. Nach einer 13-monatigen Überfahrt kamen sie 1542 in Südindien an. In dem portugiesischen Kolonialgebiet lebten zu dieser Zeit zwischen ein und zwei Millionen Menschen, die die Jesuiten nun zu bekehren versuchten. „Je nach dem gesellschaftlichen Rang der zu Bekehrenden kamen diese entwe-

Mehr oder weniger freiwillig

der in den Genuss einer gründlichen Katechese und wurden dann auch einzeln getauft oder aber einer Massentaufe unterzogen“, erklärt Tobias Winnerling. Die Bekehrung war mehr oder weniger freiwillig, „es kam wohl auch zu gewalttätigen Übergriffen“, und hatte für den Konvertiten gerade in Indien unter Umständen gesellschaftliche Vorteile: „Die portugiesische Kolonialmacht stellte nur bekehrte Mitarbeiter ein. Allerdings wurde ein Inder, der sich

zum Christentum bekannte, aus seiner ursprünglichen Kaste ausgestoßen und zum Unberührbaren erklärt, was innerhalb der indischen Gesellschaft wiederum einen deutlichen Nachteil bedeutete.“

Hatte ein jesuitischer Missionar eine Dorfgemeinschaft missioniert, so zog er weiter, ließ aber einige Männer zurück, denen er niedere Weihen gespendet hatte und die nun stellvertretend für den Missionar die priesterlichen Aufgaben übernahmen – allerdings unter Vorbehalt. „Der nächste Jesuit, der in das Dorf kam – und das konnte auch zehn Jahre später sein –, musste alle seine Handlungen überprüfen und für gültig erklären, sonst wären sie kanonisch nicht wirksam gewesen“, so Winnerling. Zwar wurden die Einwohner Indiens und später auch Japans durch die Missionierung zu Christen, doch gleichwertig waren sie nie und sollten es nach jesuitischer Überzeugung auch nicht werden. Leitungspositionen im Orden blieben ihnen verwehrt, wohl mit der Begründung, dass sie (noch) nicht so gefestigt im Glauben seien und nicht so gut ausgebildet.

Anders als im kolonialisierten südlichen Indien waren in Japan, dem zweiten Missionsziel der Jesuiten, keine frühen europäischen Strukturen vorhanden. „Die Gesellschaft war nach dem 100-jährigen Bürgerkrieg zerrüttet, viele rivali-

sierende Herrschaftsträger und religiöse Angebote warben dort um Gefolgschaft“, erklärt Winnerling. Auch hier hatte die Konversion zum Christentum für die Japaner neben dem spirituellen Angebot noch weitere Vorteile: Die Armen-

Alleinvertretungsanspruch in Japan

fürsorge war dort weitgehend unbekannt, was die christliche Religion gerade für die Angehörigen unterer sozialer Schichten durchaus mit einem Zusatznutzen versah.

Hier in Japan hatten die Jesuiten zunächst auch ein Monopol, eine päpstliche Bulle sicherte ihnen bis 1585 den Alleinvertretungsanspruch zu. In Indien dagegen trafen die Jesuiten schon früh auf konkurrierende Orden wie Franziskaner, Dominikaner und Benediktiner, die auch dort missionierten, wenngleich mit anderen Methoden: Während diese Orden sich stets absonderten, sich weigerten, einheimische Gebräuche zu übernehmen oder auch nur zuzulassen oder sich in Fragen der Rituale oder der Kleidung an die Kolonialgebiete anzupassen, waren die Jesuiten in der Annäherung an die ihnen fremden Riten und Gebräuche sehr groß-

Giovanni Francesco Barbieri:
„Gregor der Große
mit Sts Ignatius und Franz
Xaver“, National Gallery,
London (*links*)

Unbekannter Künstler:
„Jesuit mit einem
japanischen Edelmann“,
ca. 16. Jh., Nouvelle Asie,
Berlin (*rechts*)

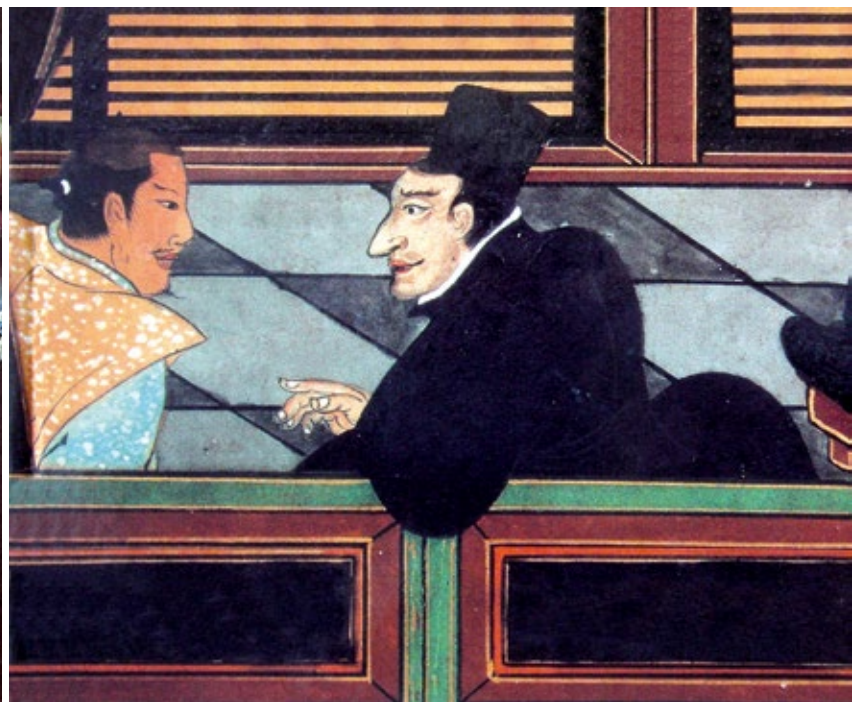


Foto: David Pham



► Verleihung des drupa-Preises 2014 (v.l.): Prof. Dr. Bruno Bleckmann, Dekan der Philosophischen Fakultät; Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, Rektor der HHU Düsseldorf; Dr. des. Tobias Winnerling, Preisträger drupa-Preis 2014; Werner M. Dornscheidt, Vorsitzender der Geschäftsführung der Messe Düsseldorf; Claus Bolza-Schünemann, Vorsitzender des Vorstands Koenig & Bauer AG und Präsident des drupa-Ausstellerbeirates 2016; Prof. Dr. Achim Landwehr, Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit.



Tobias Winnerling

Tobias Winnerling wurde 1982 in Mönchengladbach geboren und studierte 2002 an der Heinrich-Heine-Universität und legte dort im August 2006 seinen Magister Artium in den Fächern Geschichte, Philosophie und Modernes Japan ab. Seit April 2007 ist er wissenschaftlicher Angestellter an der Philosophischen Fakultät der HHU Düsseldorf.

Mit dem **drupa-Preis** zeichnet die Messe Düsseldorf jedes Jahr die beste Doktorarbeit der Philosophischen Fakultät an der HHU aus. Bereits seit 1978 würdigt sie herausragende geisteswissenschaftliche Arbeiten der Düsseldorfer Universität und fördert mit dem Preisgeld von 6.000 Euro die Publikation und Verbreitung der Dissertation.

Über die Vergabe des drupa-Preises entscheidet jedes Jahr ein Fachgremium, bestehend aus dem Rektor und Prorektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, dem Präsidenten der drupa und dem Vorsitzenden der Geschäftsführung der Messe Düsseldorf.

zügig. „Am besten kann man es heute wohl mit verschiedenen Ausprägungen des Islam vergleichen“, veranschaulicht Winnerling. „Während sich die einen dem westlichen Lebensstil in Teilen anpassen, leben etwa Salafisten zwar in, aber eben auch neben der Gesellschaft, indem sie sich in Kleidung und Benehmen nicht dem hier üblichen anpassen.“

Die Quellenlage war für Winnerling, bei Historikern nicht unbedingt üblich, ausgezeichnet.

Lange Postlaufzeiten

„Die Jesuiten haben schon immer sehr stark an ihrer eigenen Geschichte gearbeitet, haben ihre Akten publiziert. Die Unterlagen waren so umfangreich, dass das Feld weniger entdeckt als vielmehr aufgeräumt werden musste.“ In manchen Bezügen kann aber die gute Quellenlage auch täuschen. Zwar mussten die Missionare genau Buch führen und in regelmäßigem Abständen an ihre Ordenszentrale melden, wie weit sie mit ihren Missionsbemühungen kamen und welcher Missionar sich gerade wo aufhielt, die langen Postlaufzeiten konterkarierten aber manche der Bemühungen. Ein Briefwechsel dauert zwischen einem und drei Jahren, je nach Monsun. Schwierig auch die Gewohnheit der Jesuiten, allen, auch den Missionaren, die nicht aus Portugal stammten, portugiesische Namen zu geben. So tauchen im „Catalogus Sociorum Provinciae Indicae“ des Luís Fróis SJ aus dem Jahr 1559, dem offiziellen Verzeichnis der Missionare in Indien, drei Personen namens

Manoel Gomez auf, zunächst ordentlich durchnummeriert. Sie wechselten zwischen 1556 und 1572 allerdings mehrfach zwischen verschiedenen Missionsgebieten in Indien und Indonesien hin und her, und da in den Listen nur das jeweilige Einsatzgebiet festgehalten wurde, aber nicht, woher der jeweilige Pater oder Bruder gekommen war, ist es unmöglich, festzustellen, wer nun eigentlich wer war. „Sicher ist eben nur, dass es sich nicht um dieselbe Person handelt“, erläutert Winnerling, „denn der ‚Catalogus‘ in hielt seinem ersten Teil fest: ‚44. Manoel Gomez, sancristão‘, und im zweiten ‚39. O Irmão Manoel Gomez, mestre [...] 41. O Irmão Manoel Gomez‘.“ Ähnliches gilt ebenso für je drei Francisco Lopez, António und Gonçalo Fernandes sowie je zwei António da Costa, Paulo Gomes, Luís de Goes, João Fernandes, Francisco Henriques, Gonçalo Rodrigues, und wie sie alle hießen.“

Praxeologischer Ansatz

Winnerling wählt für seine Untersuchung einen praxeologischen Ansatz, d. h., er untersucht nicht nur aus nicht-jesuitischer Sicht, wie die Jesuiten missionierten, sondern widmet sich der Frage, wie der Orden selbst seine Missionstätigkeit verstand. So kommt er zu dem Ergebnis, die Gesellschaft Jesu ähnlich einem Imperium zu betrachten, das sich von Imperien wie etwa dem portugiesischen Kolonialreich oder der East India Company dadurch unterschied, dass es „Gott exportierte statt Gewürze zu importieren“.

Graduiertenakademie der Philosophischen Fakultät eröffnet

Im Beisein von rund 80 Gästen eröffneten Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, Prorektor Prof. Dr. Lutz Schmitt und Prodekanin Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch am 28. April philGRAD, die Graduiertenakademie der Philosophischen Fakultät. philGRAD bietet den Doktorandinnen und Doktoranden eine moderne und intensive Begleitung im Promotionsprozess. Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper betonte: „Die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist ein Schlüssel zu exzellenter Forschung. Mit der Graduiertenakademie philGRAD schaffen wir optimale Betreuungsbedingungen für unsere jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.“

Coaching- und Beratungsangebote

Die Graduiertenakademie philGRAD ist nach den Graduiertenakademien der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät die dritte und jüngste fakultäre Einrichtung an der Heinrich-Heine-Universität, die sich der Qualitätssteigerung der Graduiertenförderung und -ausbildung verpflichtet. Nach der erfolgreich absolvierten Startphase seit Januar 2012 bietet philGRAD nun ein erstes umfangreicheres Workshop-Programm an und zählt bereits 100 Mitglieder.

„Die guten Erfahrungen in der strukturierten Graduiertenausbildung an der HHU werden nun auch den Promovierenden in den Geisteswissenschaften zugutekommen“, unterstreicht der Prorektor für Forschung und Innovation an der HHU, Prof. Dr. Lutz Schmitt.

Ziel von philGRAD ist es, die Doktoranden der Philosophischen Fakultät während ihres Promotionsstudiums an der HHU durch gezielte Beratungs- und Coachingangebote sowie ein an den Bedürfnissen der Promovierenden ausgerichtetes berufsrelevantes Qualifizierungsprogramm bestmöglich zu unterstützen und auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Das Spektrum der angebotenen Seminare reicht von der Schreibberatung über die Bildung von „Promotionserfolgs-

teams“ und Seminaren zum wissenschaftlichen Publizieren in Peer reviewed Journals bis hin zur Karriereplanung.

Die Mitgliedschaft in philGRAD setzt die Betreuung des Promovierenden durch ein Team von mindestens zwei Betreuerinnen oder Betreuern voraus. „Selbstverständlich bleiben die Doktormutter bzw. der Doktorvater als Erstbetreuende erhalten!“, erklärt die Sprecherin von philGRAD, Prodekanin Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch. „Nun kann unabhängig vom Zweitkorrektor der Dissertation noch ein weiterer Wissenschaftler zur Betreuung hinzugezogen werden, der vielleicht ein besonderes Vertrauensverhältnis zu dem jeweiligen Doktoranden oder der Doktorandin hat. Gerade im Zuge der stetig wachsenden interdisziplinären Forschungsprojekte kann der Zweitbetreuer auch aus einer anderen Disziplin kommen und den Doktoranden bei zentralen Fragen der Dissertation zudem fachlich unterstützen. Wichtig ist uns, dass sich die Promovierenden mit ihrer Dissertation an der Uni Düsseldorf gut aufgehoben fühlen.“

Durch eine Betreuungsvereinbarung und regelmäßige Beratungsgespräche wird das Promotionsstudium auch und gerade für die vielen Individualpromovierenden an der Philosophischen Fakultät zum ersten Mal strukturiert. Durch philGRAD erhalten die Doktoranden eine professionelle und individuelle Unterstützung, wodurch es ihnen möglich wird, ihre Promotionen erfolgreich zum Abschluss zu bringen. V.M.

► **Informationen:** www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/studium/promovierende/graduiertenakademie



Foto: David Pham

►
 Dekan Prof. Dr. Bruno Bleckmann, Prodekanin Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch, Prorektor Prof. Dr. Lutz Schmitt, Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper.

„Düsseldorfer Rede“: Leidenschaftliches Plädoyer für Europa

EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso sprach über sein Lieblingsthema: Europa

EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso besuchte am 4. April die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Nach einem Treffen mit Düsseldorfer Wissenschaftlern aus EU-geförderten Forschungsprogrammen und einer Pressekonferenz hielt er vor Studierenden, Wissenschaftlern und Bürgern der Stadt eine Rede. Rund 900 Interessierte verfolgten seine Rede zum Thema „Europe’s choices and challenges!“. Der Vortrag wurde auch ins Haus der Universität in der Stadt übertragen.

VON VICTORIA MEINSCHÄFER UND ROLF WILLHARDT

Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper begrüßte den Gast („Mr. President!“) und betonte die lange Tradition der Reden zu europäischen Fragestellungen an der HHU Düsseldorf. Die Hochschule stehe in der Tradition Heines, der in mancher Hinsicht der Vordenker eines friedlichen und vereinten Europas gewesen sei: „Zu seinem Andenken pflegt unsere Universität die Tradition der öffentlichen Vorlesung über europäische Kultur und Politik und es ist uns eine große Ehre, dass Sie heute diese Rede hier halten.“

Der portugiesische Politiker begann seine Rede – auf Deutsch. Es sei nicht sein erster Besuch als Präsident der EU-Kommission in Nordrhein-Westfalen, er sei schon in großen und kleinen Städten gewesen und natürlich auch in Düsseldorf. „Ich war im Helau-Land und im Alaaf-Land. Und ich war in keinem Land der EU so oft wie in Deutschland, aus keinem anderen Land hab ich so viele Einladungen bekommen. Es ist schon komisch: Die Deutschen schimpfen über Europa, aber engagieren sich am meisten.“

Und er habe die Toleranz der Rheinländer kennen gelernt. „Aber ich werde die Sprache Heines nicht länger strapazieren und auf Englisch fortfahren.“ Dabei wollte er eigentlich in Brüssel im Goethe-Institut noch besser Deutsch lernen, so Barroso mit Augenzwinkern, „aber dann kam die Krise und ich musste mich entscheiden: Deutsch oder Krisenmanagement...“

„Ursprung und Ausdruck der europäischen Einigung“

Der EU-Präsident bedankte sich bei der Heinrich-Heine-Universität für die Gastfreundschaft und erklärte, er freue sich, in Nordrhein-Westfalen zu sein, das er als „Ursprung und Ausdruck der europäischen Einigung gleichermaßen“ bezeichnete: „Nach zwei Weltkriegen wurden Kohle und Stahl zum Vehikel für das größte Friedensprojekt, das die Welt je

„NORDRHEIN-WESTFALEN
SYMBOLISIERT DIE WIEGE UND
DIE ZUKUNFT EUROPAS.“

José Manuel Barroso



Fotos: Wilfried Meyer



1: Auf dem Weg zum Hörsaal

2: Begrüßung durch den Rektor

3: Im vollbesetzten Hörsaal

4: „Die Deutschen schimpfen über Europa, aber engagieren sich am meisten.“

5: Bei der Pressekonferenz

6: Diskussion mit HHU-Wissenschaftlern

gesehen hat: die Europäische Union. Nordrhein-Westfalen symbolisiert die Wiege und die Zukunft Europas. Es ist ein Schmelztiegel der Kulturen und Sprungbrett für Industrie, Forschung und Innovation.“

Der Präsident der EU-Kommission betonte mehrfach, dass ein starkes, offenes und vereintes Europa für alle Mitgliedsstaaten der EU notwendig sei. Nur so könnten europäische Werte und Interessen in der globalisierten Welt vertreten werden. Er forderte seine Zuhörer auf, sich Europa nicht schlechtreden zu lassen, sondern auf die schon erzielten Erfolge zu schauen. Auch der Konflikt in der Ukraine könne nur mit Hilfe des vereinten Europas gelöst werden.

Barroso: „Das Geschehen in der Welt und besonders in der Nachbarschaft der Europäischen Union erinnert uns daran, wie schwierig es sein kann, den Frieden zu bewahren. Denken Sie nur an Libyen, Syrien oder an das ehemalige Jugoslawien vor einigen Jahren. Jetzt wirft die Ukraine-Krise ein ganz besonderes Licht darauf, wie zerbrechlich der Friede in Europa ist. Und sie fordert die Werte und Grundsätze eines Kontinents heraus, der hundert Jahre zuvor auseinandergerissen wurde.“

Und weiter: „Ich habe nie denen zugestimmt, die sagten, Europa brauche eine neue Rechtfertigung für seine Existenz, denn seine alte Daseinsberechtigung, den Frieden in Europa zu sichern, ist ohnehin garantiert. Dank Europa und der euro-

Der wahre Grund für die Existenz Europas

päischen Einigung brauchen wir in der Europäischen Union keine Sorge wegen Kriegen zu haben. Den Frieden zwischen Nationen und Ländern zu garantieren, wird immer der wahre Grund für die Existenz Europas sein.“

Beständig nahm der Brüsseler Spitzenpolitiker Bezug auf die aktuelle politische Lage: „Schauen Sie sich die Krise in der Ukraine an. Die EU hat einen anregenden Einfluss auf andere. Es waren Europas demokratische Werte und der europäische ‚way of life‘, die die Menschen in der Ukraine auf die Straßen gebracht haben. Viele von ihnen haben für diese Werte mit



dem Leben bezahlt. Die Art und Weise jedoch, wie wir auf diese Krise reagiert haben, machte Europas eigene Geschichtslektionen deutlich und ich glaube, wir können stolz darauf sein. Kein Zweifel: Wir sind hier Zeuge eines historischen Wandels von globalem Ausmaß.“

Und weiter: „Ob man die Ukraine-Krise oder die Wirtschaftskrise der letzten fünf Jahre nimmt: Das alles konfrontiert uns mit der strategischen Wahl, welche Richtung wir an den Scheidewegen des 21. Jahrhunderts einschlagen werden.“

Eine Kernfrage sei: „Halten wir Europäer bei diesen inneren und äußeren Herausforderungen zusammen, oder agiert jeder für sich alleine? Sind wir stärker, wenn wir unsere Kräfte bündeln oder wenn jeder es alleine versucht? Jean Monnet, einer der Gründerväter der Europäischen Union, hat das schon vor über 70 Jahren erkannt, als er sagte: ‚Unsere Länder sind zu klein geworden für die Welt von heute.‘ Er sagte dies Jahrzehnte, bevor die Globalisierung wirklich begann.“

Allen Europa-Skeptikern und -Gegnern hielt Barroso entgegen: „Die EU oder Brüssel jedoch verantwortlich zu machen, lenkt nur vom Problem ab. Das erlaubt den Menschen, Verant-

wortung von sich zu weisen und die Wirklichkeit zu leugnen. Es macht blind vor den Ursachen der Krise: Nämlich der Anhäufung von öffentlichen und privaten Schulden auf nationalem Niveau, einem Mangel an Wettbewerb der Unternehmen als Folge von fehlenden Reformen, dem Versagen von finanziellen Überwachungssystemen der Länder, und, unverantwortlich, in einigen Fällen kriminellen Machenschaften auf den Finanzmärkten. Das alles hat uns in die Krise geführt.“

Europa ist nicht irgendeine fremde Macht

Und anschließend: „Es ist einfach nicht fair, Europa für etwas verantwortlich zu machen, was es nicht ausgelöst hat.“ Denn: „Zuallererst muss uns klar sein, dass Europa nicht irgendeine fremde Macht ist, die sich den Menschen aufzwingt.“ Barroso machte Mut und gab sich selbstbewusst: „Heute merken wir, dass die Strategie, uns wieder ‚auf die Spur‘ zu

„WIR HABEN DEN SCHWARZSEHERN, PAROLI GEBOTEN UND BEWIESEN, DASS SIE FALSCHLAGEN.“

José Manuel Barroso



bringen, funktioniert. Diese Krise ist die schlimmste im Gedächtnis der heute lebenden Europäer gewesen. Und ihre Auswirkungen waren schmerzhaft in vielen Mitgliedstaaten, und sind es noch. Die EU hat sich indes aus der Rezession wieder erhoben und die Erneuerung wird uns stärken. Man erwartet, dass das Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr um 1,5 Prozent und um 2 Prozent im nächsten Jahr wächst. Haushaltsdefizite haben sich halbiert. Das Vertrauen der Verbraucher und der Industrie kehrt zurück, auch die Investitionsbereitschaft der Wirtschaft. Der Zinssatz ist gesunken, das hilft den Kreditnehmern. Auf der Kehrseite, und das macht uns am meisten Sorgen, ist die Arbeitslosenquote, besonders bei Jugendlichen, immer noch sehr hoch. Aber auch hier gibt es positive Entwicklungen.“

Eine Zwischenbilanz? „Obendrein – und das ist unser größter Erfolg in den letzten fünf Jahren – liegt die existenzielle Bedrohung des Euro hinter uns. Die Rettungsmaßnahmen haben das Vertrauen unserer globalen Partner wieder-

Vertrauen der globalen Partner

hergestellt. Wir haben den Schwarzsehern, die Griechenlands Austritt und das Ende des Euros vorhersagten, Paroli geboten und bewiesen, dass sie falschlagen.“ Barrosos Ausblick in die Zukunft: „Was jetzt wichtig ist, ist den richtigen Weg beizubehalten und das zu bewahren, was wir erreicht haben. Wir sind noch nicht am Ende unserer Reformen, einige Mitgliedstaaten sind weiter vorangeschritten als andere.“

Nach der knapp einstündigen Rede nutzten die Zuhörer im Konrad-Henkel-Hörsaal die Gelegenheit zu einer ausführlichen Diskussion mit dem EU-Spitzenpolitiker. Dabei reichte das Themenspektrum von Überlegungen zur besseren Integration Großbritanniens in die EU über Fragen zur Forschungs- und Landwirtschaftsförderung bis hin zu solchen nach dem Migrationsmanagement und illegaler Zuwanderung.

Dr. Dr. h. c. mult. José Manuel Barroso

Dr. Dr. h. c. mult. José Manuel Durão Barroso wurde 1956 in Lissabon geboren. Seit 2004 ist der portugiesische Politiker Präsident der Europäischen Kommission. 2009 wurde er vom Europäischen Parlament für eine zweite Amtszeit von fünf Jahren gewählt. Von 1992 bis 1995 war er Außenminister seines Landes, 2002 bis 2004 Ministerpräsident Portugals.

Barroso studierte Jura und Politikwissenschaft in Lissabon, Florenz und New York und machte seinen Abschluss in Wirtschafts- und Sozialwissenschaft an der Universität Genf (Institut européen de l'Université de Genève). Als Assistenzprofessor spezialisierte er sich an der Universität Lissabon auf Internationale Politik und setzte seine akademische Karriere in Genf und am Political Sciences Department der Georgetown University in Washington D.C. fort, wo er Forschungen für sein Doktorat (PhD) machte. Nach Lissabon zurückgekehrt, wurde er im Jahre 1980 Direktor des departamento für internationale Beziehungen der Universität Lusíada in Porto.

Barrosos politische Karriere begann in seiner Studentenzeit, noch vor der „Nelkenrevolution“ von 1974. Er war einer der Parteiführer der PCTP-MRPP, einer maoistischen Partei. Bald wandte er sich davon ab und trat 1980 der Partido Social Democrata (PSD) bei, der er bis heute angehört. Sie ist trotz ihres Namens eine konservative Partei, die im Europaparlament zur Fraktion der Europäischen Volkspartei gehört.

Barroso ist Träger zahlreicher internationaler Auszeichnungen, darunter das Bundesverdienstkreuz. Die Universitäten Liverpool, Genf und die TU Chemnitz verliehen ihm die Ehrendoktorwürde.

DFG fördert Doktoranden- ausbildung mit 2,35 Mio. Euro



Foto: Ivo Mayr

► Prof. Dr. Hans-Theo Normann, Professor für Spieltheorie und experimentelle Wirtschaftsforschung am DICE, ist designierter Sprecher des bewilligten Graduiertenkollegs „Wettbewerbsökonomie“ (GRK 1974). Graduiertenkollegs bieten Doktorandinnen und Doktoranden die Chance, in einem strukturierten Forschungs- und Qualifizierungsprogramm auf hohem fachlichem Niveau zu promovieren.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat den Antrag des Düsseldorfer Instituts für Wettbewerbsökonomie (DICE) an der Heinrich-Heine-Universität auf Förderung eines Graduiertenkollegs zum Thema „Wettbewerbsökonomie“ bewilligt. Der Antrag wurde in allen Bewertungskategorien mit der Bestnote bewertet. Insgesamt werden Mittel in Höhe von 2,35 Mio. Euro über einen Zeitraum von 4,5 Jahren zur Verfügung gestellt.

„Dies macht die wettbewerbsökonomische Forschung in Düsseldorf noch stärker“, so der designierte Sprecher des Kollegs, Prof. Dr. Hans-Theo Normann. Das zusätzliche Doktorandenprogramm stärke die Rolle des DICE als eines der führenden Forschungszentren zum Thema Wettbewerb in Europa.

Im Rahmen des Kollegs „Wettbewerbsökonomie“ werden im Oktober 2014 insgesamt zehn zusätzliche Doktorandinnen und Doktoranden aufgenommen, um die Facetten des Wettbewerbs, der Wettbewerbspolitik und des Verbraucherverhaltens zu erforschen. Dazu sollen Methoden der Mikroökonomie, der statistisch-ökonomischen Datenanalyse und der experimentellen Wirtschaftsforschung angewendet

werden. Die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verfolgen einen industrieökonomischen Ansatz, der die Möglichkeiten und Grenzen des Wettbewerbs sowie die Ursachen und Wirkungen von Marktmacht ins Zentrum der Analyse rückt. So sollen Handlungsoptionen für Wettbewerbspolitik und Marktregulierung erschlossen werden. Das Kolleg unterscheidet dazu zwischen den drei Schwerpunkten „Institutionen“, „Verbundene Märkte“ und „Konsumverhalten“.

Praktische Wettbewerbsökonomie

„Damit sind wir nur Jahre nach Institutsgründung in der Champions League angekommen“, sagte der Direktor des DICE, Professor Dr. Justus Haucap.

Das Kolleg bietet mit seinem spezifisch auf die Wettbewerbsökonomie ausgerichteten Ausbildungs- und Forschungsprogramm, seiner örtlichen Konzentration am DICE und den Verbindungen in die praktische Wettbewerbspolitik ein bisher nicht existierendes Programm für die Ausbildung von Doktorandinnen und Doktoranden in Deutschland und Europa. Durch die Beteiligung der Betriebswirtschaftslehre und der Rechtswissenschaft ist das Programm in Forschung und Ausbildung interdisziplinär und anwendungsorientiert ausgerichtet. C. G.

„DAMIT SIND WIR NUR JAHRE NACH
INSTITUTSGRÜNDUNG IN DER
CHAMPIONS LEAGUE ANGEKOMMEN.“

Prof. Dr. Justus Haucap, Direktor des DICE

Mit Cocktails zur Karriere?

Steigert moderater Alkoholkonsum den beruflichen Erfolg?



Alkohol am Arbeitsplatz ist ein massiver Kündigungsgrund. Keine Frage: Es ist bewiesen, dass er die Produktivität einer Volkswirtschaft mindert. Aber, moderat und wohldosiert genossen, kann Alkoholkonsum auch zum beruflichen Erfolg führen und die Karriere vorantreiben: als Wahrheitsbeschleuniger. So das Ergebnis einer Studie der beiden Düsseldorfer Ökonomen Prof. Dr. Justus Haucap und Junior-Prof. Dr. Annika Herr. Stimmt das?

VON ROLF WILLHARDT

„In vino veritas“ – „Im Wein liegt Wahrheit“, notierte Alkaios von Lesbos (gest. um 580 v. Chr.). Der römische Historiker Tacitus berichtete, dass die Germanen bei Ratsitzungen immer Wein süffelten: Sie glaubten, niemand könnte lügen, wenn er betrunken ist. Auch andere Kulturen

Arbeitsmarkttheorie

wussten um die seltsame Alkohol-Wahrheit-Kombination: „Nach dem Wein folgt die wahre Rede“, heißt es bei den weisen Chinesen, im alten Persien „Bist Du betrunken, sagst Du die Wahrheit.“

Jetzt hat das Thema auch Eingang in die Arbeitsmarkttheorie gefunden. Prof. Dr. Justus Haucap und Jun.-Prof. Dr. Annika Herr (beide vom Düsseldorf Insti-

tute for Competition Economics, DICE) beschäftigten sich mit dem Phänomen des „social drinking“.

In der Psychologie und Anthropologie seien „social“ und „public drinking“ seit langem viel diskutierte Themen, die Ökonomen hätten sich indes bislang wenig mit den Phänomenen beschäftigt, schreiben sie. Das Resümee ihrer Studie mit dem Titel „A note on social drinking: In Vino Veritas“: „Alkoholkonsum lässt Menschen tendenziell – unwillentlich – die Wahrheit sagen. Folglich kann Social Drinking als ein Signal in sozialen Kontaktspielen gelten.“ „Signalling“ heißt das in der Ökonomensprache.

Jun.-Prof. Herr: „Es geht darum, dass wir eine mögliche Erklärung dafür liefern, warum Trinken in Gesellschaft, eben das sogenannte ‚soziale Trinken‘, beispielsweise zu einem höheren Einkommen oder einer erfolgreichen Zu-

sammenarbeit führen kann. Die Idee ist, dass durch das Risiko, bei Alkoholgenuß durchschaut zu werden, falls ein Individuum vorgibt, jemand anders zu sein – z. B. produktiver –, einige weniger produktive Personen es vorziehen, nicht zu trinken. Produktive oder besser für die Zusammenarbeit geeignete Personen können also durch das gemeinsame Trinken signalisieren, von welchem Typ sie sind, und es kommt insgesamt zu einem besseren ‚matching‘.“

Informationsdefizite

Ihr Ausgangspunkt: die Spieltheorie. Treffen zwei Akteure aufeinander, haben beide bestimmte Interessen. Nur: In der Regel weiß jeder über den anderen recht wenig, es fehlt beiden an Informa-



Foto: istockphoto.com – funstock

► Alkohol als Wahrheitsbeschleuniger auf dem Arbeitsmarkt? „Social drinking“ als vertrauenerweckendes Instrument?

tionen, etwa, ob er kooperativ, produktiv oder faul ist. In die Unternehmenswelt übertragen, hat der Arbeitgeber ein natürliches Interesse, etwas über die Qualifikation eines Bewerbers zu erfahren. Ist der qualifiziert? Hat er ein Studium abgeschlossen (was im Lebenslauf zum Beispiel auf Zuverlässigkeit hindeutet)? Andererseits möchte der Bewerber auch Informationen über den künftigen Vorgesetzten. „Alkohol als Wahrheitsbeschleuniger“ auf dem Arbeitsmarkt? Tatsache ist: Er spielt bei vielen geschäftlichen Transaktionen und bei der Bewerber- und Arbeitgebersuche offenbar eine wichtige Rolle.

„In vino veritas?“

Beim Sektempfang oder beim gemütlichen Feierabendshoppen, beim feucht-fröhlich gefeierten Geschäftsabschluss mit altem Cognac oder prickelndem Champagner gibt so mancher mehr von sich preis, was er sonst nicht täte: wichtige Informationen über den eigenen Charakter, die berufliche Qualifikation, die persönliche Einstellung zur „Kooperation“ und zur Arbeitsmotivation. Die Bereitschaft zum gemeinsamen Trinken ist offenbar eine Art Signal, ein produktiver, kooperativer Geschäftspartner zu sein. Alkohol, so die Folgerung, verändert nicht den Charakter – er zeigt ihn nur noch stärker. „In vino veritas“: Ja, aber es liegt auch die Gefahr darin, eben diese Wahrheit über sich unüber-

„FOLGLICH KANN SOCIAL DRINKING ALS EIN SIGNAL IN SOZIALEN KONTAKTSPIELEN GELTEN.“

Junior-Prof. Dr. Annika Herr

legt preiszugeben. Der gemeinsame Alkoholkonsum also gewissermaßen als „vertrauensbildende Maßnahme“? Empirische Studien haben jedenfalls gezeigt, dass in Ländern wie England, Italien und den USA der moderate Konsum von Alkohol die Karrierechancen und Aussicht auf höheren Lohn erhöht. Auch die Art der alkoholischen Getränke scheint eine Rolle zu spielen: Wer in der Stadt lebt, sollte eher sanfte Cocktails als Karrierehelfer trinken, „auf dem Land hat Biertrinken die höchste Erfolgsrate“, berichten die Ökonomen. „Die Idee, dass Social Drinking als ein vertrauenerweckendes Instrument dient, hilft zu verstehen, warum soziales und öffentliches Trinken solch ein weitverbreitetes und persistentes Phänomen in vielen Gesellschaften ist“, so die Autoren.

So kann denn der kommunikative Cocktail mit dem Arbeitgeber offenbar der Karriere durchaus förderlich sein. Und sich buchstäblich auszahlen. Nur betrunken werden darf man nicht, „Binge drinking“ (= „Komasaufen“) ist eh verpönt. Das, so die Studie, verschlechtert die Karrierechancen. Genauso, wie – Pointe – völlige Abstinenz. Aber das ist eine andere Geschichte.

► **Kontakt:** hauicap@dice.hhu.de, herr@dice.hhu.de

Global koordinierte Strategien sind gefragt



Die aktuelle Aufgabe heißt „Tropenmedizin und internationale Gesundheit“

Am 14. und 15. März trafen sich am Universitätsklinikum Düsseldorf Tropenmediziner aus ganz Deutschland. Die Tropenmedizin sieht sich heute durch Klimawandel, Globalisierung und gesellschaftliche Entwicklungen neuen Herausforderungen gegenüber.

Prof. Dr. Dieter Häussinger, Gastgeber und Direktor der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie, sagte dazu: „Die Tropenmedizin befindet sich derzeit in einer Phase des Umbruchs, weg von der klassischen Tropenmedizin, die ihre Wurzeln in der Kolonialzeit hat, hin zu einer globalen Medizin mit einem erheblich erweiterten Spektrum von Tätigkeitsfeldern.“

Immer weniger definiert sich Tropenmedizin geographisch, da in den letzten Jahren deutlich geworden ist, wie schnell sich Infektionserkrankungen ausbreiten können. Durch die Globalisierung gelangen Krankheitserreger und ihre Überträger von einem Kontinent zum anderen, wo ihnen der Klimawandel immer mehr Lebensraum eröffnet. Beispiel: Dengue- und West-Nil-Fieber. Seit einigen Jahren sind Dengue-, West-Nil- und Chikungunya-Virusinfektionen auch in Südeuropa angesiedelt. Ein Dengue-Ausbruch mit über 2.000 Fällen auf Madeira im Jahre 2012 macht dies deutlich. Obwohl in Deutschland

bisher keine solchen Fälle aufgetreten sind, hat sich die asiatische Tigermücke als kompetenter Überträger für diese Viren in Süddeutschland etabliert.

Neben dem Import von Erkrankungen durch Reisende stellt auch die fachkundige medizinische Versorgung von Migranten aus tropischen Regionen eine zunehmende Herausforderung dar. An den aktuell wieder zunehmenden Polio-Fällen

Zunehmende Fälle von Polio

(Kinderlähmung) sehen wir, wie eng politische und gesellschaftliche Probleme mit der Bekämpfung von Infektionserkrankungen verknüpft sind.

Bei der Bekämpfung der SARS- und der HIV-Pandemie wurde die Bedeutung einer global koordinierten Strategie klar, dass Fortschritte bei Therapie und Prävention auch weltweit verfügbar gemacht werden können und müssen.

Auf der anderen Seite nehmen, einhergehend mit verbessertem sozioökonomischem Status, auch gesundheitliche Folgen zunehmender Umweltverschmutzung in tropischen Ländern oder auch Schwellenländern zu. Erinnert sei an die

Elektroschrott-Problematik in Afrika und die extreme Luftverschmutzung in einigen Regionen Chinas, über die aktuell berichtet wurde. Auch vor diesem Hintergrund entsteht eine Vielfalt neuer Betätigungsfelder für Tropenmediziner bzw. Experten für Tropenmedizin und Global Health. Sie wurden unter den rd. 150 Veranstaltungsteilnehmern an den beiden Tagen diskutiert. **Susanne Dopheide**

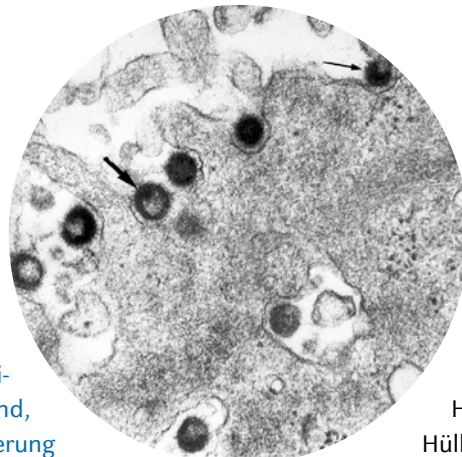


► Im Oktober 2013 wurde das W. Hirsch-Institut für Tropenmedizin in Asella (Äthiopien) als Außenstelle der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie eröffnet.

„Schlafende Viren“ stören Selbstheilungskräfte

Neue Studie zu Multipler Sklerose in „Annals of Neurology“

Schlafende“ oder inaktive Viren, die im Laufe der menschlichen Evolution durch Virusinfektionen ins menschliche Erbgut gelangt sind, können bei einer Reaktivierung die Selbstheilungskräfte des zentralen Nervensystems stören. Das hat eine internationale Gruppe von Wissenschaftlern um den Zellbiologen Prof. Dr. Patrick Küry von der Neurologischen Klinik des Universitätsklinikums Düsseldorf jetzt nachgewiesen.



ration der Myelinscheiden durch das Hüllprotein Env eines reaktivierten, „schlafenden“ Virus gestört wird – das HERV-W. Prof. Küry: „Sein Hüllprotein scheint durch Immunzellen ins Gehirn gebracht zu werden und trifft dort auf viele für die Wiederherstellung der Myelinscheiden erforderlichen Vorläuferzellen, die durch diesen Kontakt in ihrer Reifungsfähigkeit geschwächt werden.“

Ziel weiterer Untersuchungen mit den beteiligten Forschungsgruppen an den Universitäten in Homburg (Prof. Dr. Frank Kirchhoff) und Grenoble (Prof. Dr. Patrice Marche) sowie mit Unterstützung des HERV-W-Entdeckers Dr. Hervé Perron in Genf/Lyon (Firma Geneuro SA) ist es, die Funktionalität des Retrovirus HERV-W im Detail zu untersuchen. Dazu wurden bereits neutralisierende Antikörper, die gegen das ENV-Protein gerichtet sind, entwickelt – mit dem Ziel, diese bei der MS-Therapie einzusetzen. An entsprechenden klinischen

Forscher vermuten schon länger, dass diese sogenannten humanen endogenen Retroviren (HERV) auch den Krankheitsverlauf sowie die Regeneration bei Multipler Sklerose beeinflussen. Diesem möglichen Nachweis sind die Wissenschaftler nun ein Stück näher gekommen. Die Ergebnisse dieser Studie sind in der Fachzeitschrift „Annals of Neurology“ veröffentlicht worden.

Multiple Sklerose (MS) ist eine Autoimmunerkrankung des zentralen Nervensystems (ZNS), bei der das fehlgeleitete Immunsystem die schützende Isolationsschicht der Nervenfasern – die Myelinscheiden – im Gehirn und Rückenmark angreift und zerstört. Da das ZNS nur über eine beschränkte Regenerationsfähigkeit verfügt, kann die Wiederherstellung der schützenden Isolationsschicht nur unvollständig erfolgen. Die Folge: Nervenreize werden immer schlechter weitergeleitet, es kommt zu bleibenden neurologischen Behinderungen wie Lähmungen und Erblindung.

Die internationale Arbeitsgruppe um Prof. Küry konnte nun nachweisen, dass die für die funktionelle Erholung des ZNS wichtige Regene-

Neurologische Klinik des UKD beteiligt sich

Studien, die schon initiiert wurden, wird sich im weiteren Verlauf auch die Neurologische Klinik des Universitätsklinikums Düsseldorf beteiligen. Gefördert wird die aktuelle Studie durch die französischen Organisationen ARSEP („Aide à la Recherche sur la Sclérose En Plaques“) und AFM („Association Française contre les Myopathies“). Die Laufzeit der Studie wurde im April bis 2016 verlängert. A. G.

► Elektronenmikroskopische Aufnahme von HERV-W. Viren beim Austritt aus infizierten Zellen

Originalveröffentlichung
 Kremer D., Schichel T., Förster M., Tzekova N., Bernard C., van der Valk P., van Horssen J., Hartung HP, Perron H., Küry P. HERV-W envelope protein inhibits oligodendroglial precursor cell differentiation. *Ann Neurol.* 2013 Jul 8. doi: 10.1002/ana.23970. [Epub ahead of print]

Kontakt
 Prof. Dr. Patrick Küry, Neurologische Klinik des Universitätsklinikums Düsseldorf (Direktor: Prof. Dr. Hans-Peter Hartung), Tel. 0211 81-17822, kueary@uni-duesseldorf.de

Wie fühlt sich Akupunktur an?

Traditionelle Chinesische Medizin ist nun Wahlpflichtfach



Foto: istockphoto.com – Yanc

VON ROLF WILLHARDT

Akupunkturkurse gibt es an der Universität schon seit zehn Jahren. Dozent ist der Remscheider Arzt Dr. med. Ji-Ming He. Seine Veranstaltungen werden von ca. 20 Studenten pro Semester besucht. Seit dem Wintersemester 2013/2014 ist die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) Wahlpflichtfach im klinischen Abschnitt des Düsseldorfer Medizinstudiums.

Dr. He wurde 1958 in Shanghai geboren. Er wollte Arzt werden und so machte er zunächst eine Ausbildung in der Traditionellen Chinesischen Medizin. „Die wird in Asien nicht an den Universitäten gelehrt, man muss aber sehr gute Noten in der Oberschule haben, um überhaupt zugelassen zu werden“, berichtet er. Die Ausbildung dauerte vier Jahre. In China hat Dr. He jedoch nie als Arzt gearbeitet.

Denn er wollte Medizin in Deutschland studieren. So bewarb er sich für ein Stipendium, bekam eine Zusage aus Düsseldorf und begann ein Studium der klassischen europäischen Schulmedizin. Studiendekanin der Fakultät war zu dieser Zeit Prof. Dr. Sibylle Soboll, „sie war auch meine Doktormutter“, erzählt He. Nach der Facharztausbildung ließ sich der Mediziner, der längst einen deutschen Pass hatte („Ohne den hätte ich hier nicht promovieren dürfen.“),

in Remscheid-Lennep als Gynäkologe nieder und bietet in seiner Praxis seit dem Jahr 2000 auch TCM an. „Westliche Schulmedizin und östliche Naturheilverfahren sind in der Gynäkologie eine wunderbare Kombination, die Verträglichkeit von TCM ist größer.“

Der Kontakt zur Düsseldorfer Universität blieb indes bestehen, „irgendwie hatten Prof. Soboll und ich gemeinsam die Idee, im Medizinstudium auch TCM- und Akupunktur-Seminare anzubieten“, erzählt er. „Anfangs kamen die Studenten quasi in ihrer Freizeit, aus purem Interesse oder aus Neugierde. Es gab keinen Schein und die Kurse waren Freitagnachmittag“, erinnert sich Dr. He.

Ganzheitliche Heilmethode

Die interessanten Veranstaltungen sprachen sich offenbar schnell herum, der Zulauf wurde immer größer und eine Umfrage unter Studenten ergab: Wenn Alternativmedizin, dann TCM.

Die ganzheitliche Heilmethode TCM gibt es seit über 3.000 Jahren, Akupunktur ist einer ihrer wesentlichen Bestandteile. Traditionelle Chinesische Medizin ruht auf fünf Säulen, erklärt Dr. He: der Moxibustion („Erwärmen“), der Kräutherapie, der speziellen chinesischen manuellen



Akupunktur
(lat. acus = Nadel, punctio = das Stechen) ist eine über 3.000 Jahre alte Heilmethode.

Foto: istockphoto.com – LuisPortugal

Therapie, chinesischer Diätetik und dem Qi-gong, der chinesischen Meditations-, Konzentrations- und Bewegungsform.

Zentrale Philosophie: In der TCM wird der Mensch als Ganzes betrachtet und behandelt. Gemäß TCM werden die inneren Organe durch „Meridiane“ (Leitbahnen für den Energietransport) verbunden. Die Lebensenergie „Qi“ fließt über die Meridiane durch den ganzen Körper, „wie Wasser in Kanälen und Flüssen“, erklärt Dr. He. Mit Blut („Xue“) zusammen liefert das Qi dem Organismus die Nährstoffe, um das Leben vital zu halten. Sollte ein Meridian blockiert sein, können Qi und Xue nicht mehr durchfließen, es entsteht ein Zustand der Disharmonie: Der Mensch erkrankt.

Blockaden und Staus gelöst

Durch die Akupunkturnadeln werden diese Blockaden und Staus gelöst, die innere Disharmonie beseitigt. „Akupunktur ist wie die Ampeln, die den Verkehr regeln“, sagt Dr. He

TCM ist seit 2006 von der deutschen Ärztekammer als Zusatzbezeichnung in der Weiterbildung aufgenommen, alle Krankenkassen erkennen diese Heilmethode an, „bis zu zehn Sitzungen“, so Dr. He. „Besonders bei Rücken-

und Kopfschmerzen, neurologischen Ausfällen und Kniebeschwerden ist Akupunktur bei den Patienten zunehmend gefragt“, berichtet er aus seiner Praxis.

Auszug aus dem Internet-Vorlesungsverzeichnis zum klinischen Studium: „Im Akupunktur-Seminar der Uni Düsseldorf lernen die Studierenden nicht nur die theoretischen Grundlagen, sondern auch die praktische Durchführung. Der Lehrinhalt umfasst die 14 Hauptmeridiane mit den wichtigsten Punkten. Bei der praktischen Übung wird die Technik der Akupunktur demonstriert und geübt. Einige häufig vorkommende Krankheitsbilder des Praxisalltages und ihre Akupunkturtherapie werden behandelt.“

An einer Puppe demonstriert der Mediziner, wo die Akupunkturpunkte des Körpers liegen. Und im Selbstversuch lernen die Studenten, wie man die feinen Nadeln platziert: Den ersten Stich setzen sie sich selbst.

„Es gibt 361 Standardpunkte bei der Akupunktur“, berichtet Dr. He. „Besonders die Übungen zur praktischen Behandlung machen die Studenten gerne.“ Am Ende des Intensivkurses mit sieben Mal vier Pflichtstunden stehen eine mündliche und eine praktische Prüfung.

„TCM als Baustein der schulmedizinischen Ausbildung: Das ist einmalig in einer deutschen Universität“, freut sich Dr. Ji-Ming He. Und mit ihm die Studenten.



Foto: Ulf Oberländer

Dr. Ji-Ming He, Gynäkologe aus Remscheid-Lennep, gibt seit zehn Jahren Kurse in Traditioneller Chinesischer Medizin und Akupunktur an der Düsseldorfer Universität. Jetzt wurden sie Wahlpflichtfach im Abschnitt des Klinischen Studiums.

Foto: istockphoto.com – robstyle



► Knapp 400 Akupunkturpunkte kennt die Traditionelle Chinesische Medizin.

Preis der Goethe-Buchhandlung: Beste Dissertation des Jahres 2013

Am 27. Mai erhielt Dr. Mark Alexander Makowsky (29) den mit 5.000 Euro dotierten Preis der Goethe-Buchhandlung für die „Beste Dissertation der Juristischen Fakultät des Jahres 2013“.

Die Auszeichnung für seine herausragende wissenschaftliche Leistung überreichten Thomas Dohme, Geschäftsführer der Goethe Buchhandlung, Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, Rektor der HHU, sowie Prof. Dr. Karsten Altenhain, Dekan der Juristischen Fakultät, im Haus der Universität. Nach der Laudatio des Doktorvaters Prof. Dr. Dirk Looschelders (Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sowie Privatversicherungsrecht) stellte der Preisträger seine mit „summa cum laude“ bewertete Arbeit vor. Sie trägt den Titel „Der Einfluss von Versicherungsschutz auf

„Der Einfluss von Versicherungsschutz auf die außervertragliche Haftung“

die außervertragliche Haftung – Ein Plädoyer für die Ablösung des Trennungsprinzips durch das Prioritätsprinzip“.

Die Bedeutung von Versicherungsschutz für die außervertragliche Haftung wird in der deutschen Literatur seit langem

kontrovers diskutiert. Im Mittelpunkt der Diskussion steht dabei regelmäßig die Frage, ob und inwieweit sich eine Haftpflichtversicherung des Schädigers auf seine Haftung auswirken kann. Rechtsprechung und herrschende Meinung folgen dem sogenannten Trennungsprinzip. Danach sind das Haftungs- und das Versicherungsverhältnis unabhängig voneinander zu beurteilen. Die Existenz einer Versicherung muss bei der Prüfung des Schadensersatzanspruches also grundsätzlich au-

Schadensersatzanspruch

ßer Betracht bleiben. Der Schadensersatzanspruch des Geschädigten gegen den Schädiger könne nach Sinn und Zweck der Haftpflichtversicherung nicht darauf gestützt werden, dass der Schädiger versichert ist und den Schaden daher letztlich nicht selbst tragen muss. Dieses Prinzip der Trennung von Haftungsebene und Versicherungslage wird in der Praxis allerdings zur Erreichung billiger Ergebnisse in zahlreichen Fällen mit zweifelhaften Argumenten durchbrochen.

Die Untersuchung von Mark Makowsky wendet sich zunächst den allgemeinen Prinzipien und Funktionen des Haftungsrechts sowie der Versicherung zu. Auf der Grundlage derjenigen Normen, die das Verhältnis von Haftung und

Foto: Erik Rulands



► Preisverleihung am 27. Mai im Haus der Universität (v.l.): Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, Preisträger Dr. Mark Alexander Makowsky und Thomas Dohme, Geschäftsführer der Goethe Buchhandlung

Versicherung regeln, wird sodann ein eigener dogmatischer Lösungsweg – das Prioritätsprinzip – entwickelt. Danach verhält sich das Versicherungsrecht grundsätzlich indifferent zu der Frage, inwieweit Versicherungsumstände haftungsrechtlich bedeutsam sind. Hierüber muss vielmehr das Haftungsrecht primär und autonom entscheiden. Entsprechend diesem Ansatz werden schließlich die außervertraglichen Haftungsnormen dahin ausgelegt, ob und inwieweit sie eine Berücksichtigung von Versicherungen des Schädigers bzw. des Geschädigten zulassen.

Haftpflichtversicherung

Nach dem Prioritätsprinzip entscheidet beispielsweise allein die Auslegung des § 829 BGB darüber, inwieweit der Richter eine Haftpflichtversicherung des (schuldlosen) Schädigers oder eine Schadensversicherung des Geschädigten bei der Billigkeitshaftung berücksichtigen darf. Der Fokus der Betrachtung wird somit allein auf das Haftungsrecht verlagert. Demgegenüber ist das Trennungsprinzip auf das Deckungsverhältnis fokussiert. Seine Durchbrechung durch eine Berücksichtigung der Versicherung bei der Haftung muss daher (zusätzlich) versicherungsrechtlich legitimiert werden. Zur Rechtfertigung argumentiert die herrschende Meinung regelmäßig mit dem Schutzzweck der jeweiligen Versicherung. Diese Zwecke stellen bei kritischer Betrachtung aber gänzlich ungeeignete Kriterien dar, da sie sich normativ gar nicht zur Haftungsfrage verhalten.

Die Aufbereitung des Grenzbereichs zwischen Haftung und Versicherung dient damit auch der praxisgerechten Lösung der

auf tretenden Fragestellungen. Die Arbeit richtet sich daher nicht nur an Wissenschaftler, sondern auch an Fachanwälte und Mitarbeiter in Unternehmen, die mit Fragen des Haftungs- und Versicherungsrechts befasst sind. Carolin Grape

Dr. Mark Alexander Makowsky

Mark Alexander Makowsky, geboren am 3.10.1984 in Düsseldorf, studierte von 2004 bis 2009 Rechtswissenschaft an der Universität Düsseldorf, ab 2007 in dem Schwerpunktbereich Deutsches, Europäisches und Internationales Privat- und Verfahrensrecht. 2009 legte er die erste juristische Prüfung vor dem Justizprüfungsamt bei dem Oberlandesgericht Düsseldorf ab. Er schloss direkt bis 2012 das Promotionsstudium an, das – wie sein Studium – durch die Studienstiftung des Deutschen Volkes gefördert wurde. Während seines Studiums arbeitete Makowsky erst als studentische Hilfskraft, später als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sowie Privatversicherungsrecht von Prof. Dr. Dirk Looschelders. Für die vorliegende Promotion wurde Makowsky bereits 2013 mit dem Hamburger Promotionspreis für Versicherungswissenschaft, dem Helmut-Kollhoser-Preis der Universität Münster, dem Promotionspreis des Instituts für Versicherungsrecht sowie des Freundeskreises der Düsseldorfer Juristischen Fakultät ausgezeichnet. Seit Juli 2012 absolviert er das Rechtsreferendariat beim Landgericht Düsseldorf.

Prof. Dr. Karsten Altenhain neuer Dekan

Seit dem 01. April 2014 ist **Prof. Dr. Karsten Altenhain** (Strafrecht, Wirtschaftsstrafrecht und Medienrecht) neuer Dekan der Juristischen Fakultät. Der Fakultätsrat bestimmte Prof. Altenhain zum Nachfolger von Prof. Dr. Andreas Feuerborn (Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Rechtsvergleichung), der seit 2012 Fakultätsdekan war und nun neuer Prodekan ist. Studiendekan bleibt Prof. Dr. Horst Schlehofer (Strafrecht und Strafprozessrecht).

Prof. Dr. Karsten Altenhain, geboren 1962 in Wuppertal, studierte Rechtswissenschaften in Bonn und München. Im Jahr 1988 schloss er sein Studium mit dem ersten juristischen Staatsexamen ab. Seine Prüfung legte er vor dem Oberlandesgericht Düsseldorf ab. Sein zweites juristisches Staatsexamen legte er im Jahr 1993 vor dem Landesjustizprüfungsamt in Düsseldorf ab. Im selben Jahr promovierte er an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn mit dem Thema „Die

Strafbarkeit des Teilnehmers beim Exzess“, während er Richter am Landgericht Bonn war. Die Ernst und Anna Landsberg-Stiftung unterstützte seine Dissertation durch ein Promotionsstipendium.

Im Jahre 2000 habilitierte sich Karsten Altenhain an der Juristischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen bei Prof. Dr. Hans-Ludwig Günther. Er erhielt die *venia legendi* für die Fächer Strafrecht, Strafprozessrecht und Medienrecht. Es folgten Lehrstuhlvertretungen an der Philipps-Universität Marburg und der Technischen Universität Dresden. Seit dem Wintersemester 2002/03 hat er den Lehrstuhl an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf inne.

Seit 2003 ist er zudem Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Informationsrecht und seit 2004 Vorsitzender des Studien- und Prüfungsausschusses des weiterbildenden Masterstudiengangs Informationsrecht. C. G.

Selbstlose Ratten

„Freigeist-Fellowship“ der VolkswagenStiftung an HHU-Wissenschaftler vergeben



Foto: iStockphoto.com – GlobalIP



Dr. Marijn van Wingerden untersucht an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf das Sozialverhalten und die Kooperation von Ratten.

„Warum verhalten sich Ratten altruistisch, und welche Vorteile entstehen ihnen daraus?“ Mit diesen und weiteren Fragen zum sozialen Verhalten wird sich Dr. Marijn van Wingerden vom Institut für Experimentelle Psychologie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf befassen. Die VolkswagenStiftung fördert den Wissenschaftler als „Freigeist-Fellow“ in den kommenden fünf Jahren. Die feierliche Verleihung der Fellowships fand am 29. April in Hannover statt.

Auch wenn Ratten sonst nicht viel Gutes nachgesagt wird, so sind sie doch als durchaus soziale Lebewesen bekannt. Sie unterstützen sich gegenseitig bei der Nahrungssuche. Auch beobachtet man, dass verdächtige – möglicherweise vergiftete – Nahrungsmittel zuerst von einem einzelnen Individuum getestet werden, bevor die gesamte Gruppe sich darüber hermacht. Doch welche Prozesse im Nervensystem ermöglichen Ratten überhaupt ein solches pro-soziales Verhalten? Der Psychobiologe Dr. van Wingerden plant hierzu sowohl umfangreiche Verhaltensstudien an den Nagern als auch neurobiologische Untersuchungen.

„In der Natur entwickelt sich soziales Verhalten, weil es den Lebewesen einen evolutionären Vorteil bringt“, so van Wingerden, und weiter: „Diese Verhaltensmuster bilden sich auch im Gehirn und in der Verschaltung der Nerven ab.“ Diese Strukturen wollen die Forscher am Düsseldorfer Institut für Experimentelle Psychologie (Leitung: Prof. Dr. Tobias Kalenschner) untersuchen.

Freigeist-Fellowshipprogramm der VolkswagenStiftung

Die Kombination von ökonomischen Entscheidungsparadigmen mit neurowissenschaftlichen Ansätzen ist ein aktueller Trend in der Erforschung von Entscheidungsfindung, der sogenannten Neuroökonomie. Bildgebende Verfahren beim Menschen konnten eine Korrelation zwischen der Hirnaktivität und Entscheidungsparametern wie der Höhe, Wahrscheinlichkeit und dem Risiko, eine

Belohnung zu erhalten, identifizieren. Im Rahmen dieses Projektes können neue Tiermodelle im Bereich der sozialen Neuroökonomie generiert werden. Solche Tiermodelle können möglicherweise verwendet werden, um die Grundlagen schlecht angepasster Verhaltensmuster bei sozialen Entscheidungen, welche Merkmale psychischer Erkrankungen wie Autismus, Schizophrenie und Depression sind, zu untersuchen.

Zum ersten Mal fördert die VolkswagenStiftung im Jahr 2014 elf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als „Freigeist-Fellows“. Das Förderprogramm richtet sich an exzellente Postdocs, die risikobehaftete, unkonventionelle Wissenschaft betreiben möchten. Die Stiftung möchte damit interdisziplinäre und außergewöhnliche Forschungsprojekte auf hohem Niveau an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen ermöglichen.

Die geförderten Nachwuchswissenschaftler können so mit maximalem Freiraum für fünf Jahre an ihren eigenen Forschungsfragen arbeiten. Da risikoreiche Vorhaben häufig unvorhersehbare Projektverläufe aufweisen, kann die Förderung während der Laufzeit flexibel angepasst werden. Je nach Forschungsfeld und Karrierestadium werden die Fellowships mit bis zu einer Million Euro ausgestattet. Darüber hinaus bietet die VolkswagenStiftung Weiterbildungen zu Fach- und Führungskompetenzen für den wissenschaftlichen Alltag an. Zur Finanzierung der Projekte steht eine Fördersumme von insgesamt rund 8,2 Millionen Euro zur Verfügung. Die Freigeist-Fellowships wurden von der VolkswagenStiftung in einem Festakt am 29. April 2014 im Schloss Herrenhausen in Hannover verliehen. A. C.

► **Kontakt:** Dr. Marijn van Wingerden, Institut für Experimentelle Psychologie, Tel. 0211 81-15154

NRW Fortschrittskolleg „Online-Partizipation“ wird mit 2,6 Mio. Euro gefördert

Im Rahmen des Förderprogramms „Fortschrittskolleg NRW“ wird die Initiative „Online-Partizipation“ der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und der Hochschule für Öffentliche Verwaltung in NRW für die kommenden viereinhalb Jahre mit 2,6 Millionen Euro gefördert. Das Projekt, in dem Wissenschaftler von vier Fakultäten zusammenarbeiten, konnte sich gegen 35 Mitbewerber durchsetzen. Sprecher ist der Informatiker Prof. Dr. Martin Mauve (Lehrstuhl für Rechnernetze und Kommunikationssysteme).

Vier Fakultäten sind beteiligt

Im Fortschrittskolleg werden ab Oktober 2014 insgesamt elf Doktorandinnen und Doktoranden mit ihrer Forschung zum Thema Online-Partizipation beginnen. Ihre Arbeit wird von einem interdisziplinären Team von Professorinnen und Professoren der Juristischen, Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, Philosophischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität sowie der Forschungsgruppe „Politische Partizipation“ der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in NRW betreut. Zudem arbeiten zahlreiche Praxispartner an dem Projekt mit.

Die Wissenschaftler fragen, wie und unter welchen Bedingungen das Potenzial von Online-Partizipation auf kommunaler Ebene systematisch entwickelt, praktisch genutzt und wissenschaftlich evaluiert werden kann. Damit widmet sich das NRW Fortschrittskolleg einer der bedeutendsten gesellschaftlichen Herausforderungen: der umfassenden Teilhabe von Betroffenen an den für sie relevanten Entscheidungen. Das Internet bietet die Möglichkeit, eine solche Teilhabe in Form von Online-Partizipation zu realisieren. Trotz ihrer erheblichen Potenziale wird diese Form der Partizipation nur punktuell in der Praxis eingesetzt. Darüber hinaus führt Online-Partizipation – dort wo sie bereits in der Praxis eingesetzt wird – bisher nur zum Teil zu den erhofften Ergebnissen. Um die Eigenschaften von Online-Partizipation besser zu verstehen und ihr Potenzial zielgerichtet zu erschließen, wird das NRW Fortschrittskolleg in einem interdisziplinären Team ein umfassendes wissenschaftliches Fundament für Online-Partizipation entwickeln, in praktischen Einsätzen umsetzen und überprüfen. Dabei wird sich das Fortschrittskolleg auf den besonders vielversprechenden Einsatz im kommunalen Bereich konzentrieren. Red.

► **Kontakt:** Prof. Dr. Martin Mauve, Tel. 0211 81-11636, mauve@cs.uni-duesseldorf.de

Anzeige

SO KOMPLIZIERT DER KAMPF GEGEN HUNGER IST, SO EINFACH IST DER ANFANG.

ERDNUSSPASTE KANN LEBEN RETTEN – SIE AUCH.

Schützen Sie ein mangelernährtes Kind vor dem Tod. Schon 36 Euro sichern seinen Bedarf an Erdnusspaste für einen Monat, aber auch jeder andere Betrag hilft. Jetzt spenden, um Kinder zu retten: www.unicef.de oder Spendenkonto: 300 000, BLZ 370 205 IBAN: DE57 3702 0500 0000 3000 00

unicef 
Gemeinsam für Kinder

Stoffwechsel modellieren und verstehen

BMBF-gefördertes Forschungsprojekt „Optistrat“ gestartet

Mit mehr als einer Million Euro fördert das Bundesforschungsministerium für fünf Jahre das Forschungsprojekt „Optistrat“ an der Heinrich-Heine-Universität. Biologen um Dr. Mathias Beller wollen dabei auf Basis experimenteller Daten Computermodelle entwickeln, um für vielzellige Organismen das Zusammenspiel zwischen Stoffwechselfvorgängen, der individuellen Entwicklung und Umwelteinflüssen näher zu untersuchen. Die Ergebnisse können auch zum besseren Verständnis von Erkrankungen beim Menschen beitragen.

Jeder lebende Organismus basiert auf dem komplexen Zusammenspiel vieler verschiedener physiologischer Parameter, abhängig von internen und externen Einflüssen. Die einzelnen Aspekte der Physiologie, etwa biochemische und genetische Details des Stoffwechsels, sind gut verstanden. Offen sind dagegen viele Fragen zum Zusammenspiel der Prozesse und der Koordination in multizellulären Organismen.

Experimentelle Daten und mathematische Modelle

Im Projekt „Optistrat: Evolutionär optimierte Strategien des Metabolismus und der Wachstumskontrolle in multizellulären Organismen“ wollen Düsseldorfer Biologen um Dr. Mathias Beller diesen Fragen auf Basis experimenteller Daten und mathematischer Modelle auf den Grund gehen. Sie werden für den in der Biologie beliebten Modellorganismus *Drosophila melanogaster* – die Fruchtfliege – Computermodelle entwickeln. An ihnen untersuchen sie physiologische Parameter abhängig von verschiedenen Umweltbedingungen. Geeicht werden die Modelle mit experimentellen Daten. Mit diesen geeichten Modellen soll auch die evolutionäre Anpassung an neue Umweltbedingungen erforscht werden. Weiterhin steht die Frage im Fokus, wie im Organismus Ressourcen verteilt werden, um eine optimale Nutzung zu gewährleisten.

„Die mathematischen Modelle, die wir entwickeln wollen, passen nicht nur für die Fruchtfliege, sondern sind auch auf andere Organismen übertragbar“, so Dr. Beller. Er und sein Team werden sich intensiv mit der Bakteriengemeinschaft,

dem „Mikrobiom“, im Darm und dessen Wechselwirkungen mit dem Immunsystem und dem Metabolismus beschäftigen. „Wir wollen die Regulation des Fettmetabolismus auf verschiedenen Ebenen untersuchen. Ein Scheitern dieser Regulation ist mit Erkrankungen wie Adipositas oder Diabetes eng verbunden“, ergänzt Dr. Beller zu den konkreten Anwendungsperspektiven.

Förderprogramm „e:Bio – Innovationswettbewerb Systembiologie“

Die Forschungen werden in den kommenden fünf Jahren über das Programm „e:Bio“ des Bundesforschungsministeriums mit über einer Million Euro gefördert. Das Projekt startete am 1. April 2014.

Mit dem Förderprogramm e:Bio soll die internationale bereits gute Position Deutschlands in der Systembiologie weiter ausgebaut werden. Die Systembiologie schlägt die Brücke zwischen dem Laborexperiment und dem mathematischen Modell. Sie vereint komplexe Hochdurchsatz-Experimente mit der mathematischen Modellierung der gewonnenen Daten. So sollen Modelle entwickelt werden, die komplexe biologische Vorgänge beschreiben. Auf dieser Basis sollen die Einflüsse der Umwelt und der genetischen Disposition auf die Gesundheit des Menschen untersucht und gegebenenfalls neue medizinische Therapien entwickelt werden. Darüber hinaus eröffnet die Systembiologie auch neue Lösungsansätze zu drängenden Fragen der Welternährung oder der Rohstoff- und Energieversorgung aus Biomasse.

Mit e:Bio will man sowohl neue Forschungsansätze unterstützen, Forschungsinfrastrukturen stärken und ausbauen als auch den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern. A. C.



Dr. Mathias Beller
Institut für mathematische Modellierung biologischer Systeme

Weblink: www.ptj.de/e-bio



Neuerscheinungen der „Düsseldorf University Press“

Foto: istockphoto.com - Diejplia

Ringelschwanz und Totentanz

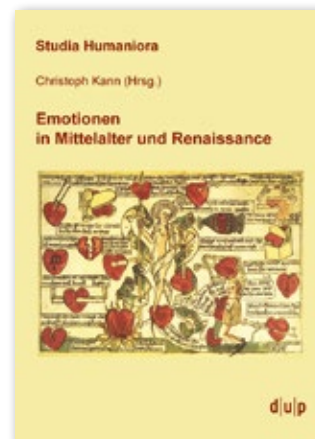


► **Ringelschwanz und Totentanz – Der Mops in der Druckgraphik**
Michael Overdick (Hrsg.),
Band 5 der Schriften
der Graphiksammlung
„Mensch und Tod“,
hrsg. von Stefanie Knöll,
Düsseldorf 2014,
Softcover, 104 Seiten,
19,80 Euro,
ISBN 978-3-943460-66-7

Der Mops polarisiert. Von den einen wird er verehrt als Ausnahmehund von sehr eigenem Charakter, von den anderen hingegen wird er verachtet als degeneriertes Schoßtier für ältere Damen. Eine neutrale Position gegenüber dem kleinen Hausgenossen erscheint unmöglich. Und so verwundert es kaum, dass der Mops – mehr als jeder andere Hund – Dichter, Maler und Bildhauer zu künstlerischer Auseinandersetzung anregt.

In den Graphiken, die junge Künstler für den Apotheker und Mopsliebhaber Wolfgang Wissing geschaffen haben, trifft der Mops nicht nur auf den Menschen, er macht auch Bekanntschaft mit dem Tod. Doch der Mops wäre kein Mops, würde er den Schnitter nicht auf trickreiche Weise um den Ringelschwanz wickeln.

Emotionen in Mittelalter und Renaissance



► **Emotionen in Mittelalter und Renaissance**
Christoph Kann (Hrsg.),
Studia Humaniora, Düsseldorf
Studien zu Mittelalter
und Renaissance, Band 44,
Düsseldorf 2014,
Softcover, 364 Seiten,
24,80 Euro,
ISBN 978-3-943460-57-5

Was sind Emotionen, Gefühle, Affekte und Leidenschaften? Sprechen wir von erlebten und kommunizierten Gefühlszuständen oder von psychophysiologischen Erregungs- und Reaktionsmustern? Welche Rückschlüsse erlauben motorisches Verhalten und Ausdrucksverhalten auf unsere tatsächlichen Gefühle? Wie prägen soziale Prozesse und kulturelle Voraussetzungen das emotionale Erleben und Ausdrucksverhalten? Sollen wir unseren Gefühlen und Leidenschaften Grenzen setzen oder freien Lauf lassen? Müssen wir unsere Emotionen verbergen, oder dürfen wir Gefühle zeigen?

Die Beiträge des Bandes vermitteln plastische Eindrücke von Emotionen im Wandel des Zeitgeists, konzentriert auf die ausgeprägte Gefühlswelt von Mittelalter und Renaissance. Mediävistische Forschung erschließt uns literarische, bildliche und philosophisch-wissenschaftliche Konzepte von Emotionen sowie ihrer Bewertung aus vergangenen Jahrhunderten und regt an, sie auf Fragen unseres eigenen Lebens und unserer geschichtlichen Gegenwart zu beziehen.

Rektor H. Michael Piper begrüßt seine Nachfolgerin Prof. Dr. Anja Steinbeck



Foto: Wilfried Meyer

► Der Rektor, Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, stellt Prof. Dr. Anja Steinbeck das neu entstehende Studierenden Service Center vor. Hier werden zukünftig verschiedene Serviceeinrichtungen für Studieninteressierte und Studierende in einem modernen Neubau zusammengefasst.

Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper führte am 26. Juni die designierte Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck über den Campus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Persönlich erläuterte er aktuelle Bauprojekte und brachte Steinbeck einige Besonderheiten der Universität näher. Anlaufpunkte waren die O.A.S.E. – der Lehr- und Lernbau der Medizin und die medizinische Fachbibliothek –, der Neubau des Studierenden Service Center, das Baufeld für die neu entstehenden Gebäude der Naturwissenschaften sowie das Laserlabor in der Physik.

Der Hochschulrat der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf hatte Prof. Steinbeck am 13. Mai zur Rektorin gewählt. Der Senat bestätigte die Wahl. Steinbeck, Juristin und bisher Prorektorin an der Universität zu Köln, wird das Amt am 1. November 2014 antreten. Ihre Amtszeit wird sechs Jahre betragen.

Erste Frau an Universitätsspitze

Anja Steinbeck, dann erste Frau an der Spitze der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, folgt auf H. Michael Piper, der die HHU seit November 2008 leitet. Piper gratuliert seiner Nachfolgerin: „Ich freue mich für Frau Steinbeck und wünsche ihr viel Erfolg in ihrem neuen Amt. Es hat mir große Freude

bereitet, die Universität Düsseldorf zu leiten, und ich hoffe, dass es ihr ebenso geht.“

Red.

Prof. Dr. Anja Steinbeck

Anja Steinbeck wurde am 6.11.1966 in der Eifelstadt Bitburg geboren, ist mit einem Juristen verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt in Ratingen-Hösel. 1992 promovierte sie an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Ihre Habilitation für die Fächer Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht sowie deutsches und europäisches Wirtschaftsrecht folgte 1998 an gleichem Ort.

2000 wechselte Steinbeck an die Universität zu Köln, wo sie 2001 eine Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht und gewerblichen Rechtsschutz annahm. 2003 wurde sie Direktorin des Instituts für gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht der Kölner Universität. Seit 2004 ist sie Richterin im Nebenamt am Oberlandesgericht Köln; 2005 wurde sie Koordinatorin des Schwerpunktbereiches 3 „Geistiges Eigentum und Wettbewerb“. Seit Januar 2011 ist Steinbeck Prorektorin der Universität zu Köln für Planung, Finanzen und Gleichstellung.

Wechsel in der Fakultätsleitung

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hat mit Wirkung vom 1. April 2014 einen neuen Prodekan: **Prof. Dr. Justus Haucap** (VWL, insbesondere Wettbewerbstheorie und -politik) löste Prof. Dr. Bernd Günter in diesem Amt ab und ergänzt die bestehende Fakultätsleitung mit Dekan Prof. Dr. Stefan Süß (Betriebswirtschaftslehre, insb. Organisation und Personal) sowie Studiendekan Prof. Dr. Albrecht F. Michler (VWL).

Prof. Haucap, 1969 in Quakenbrück (Niedersachsen) geboren, ist Direktor des Düsseldorfer Instituts für Wettbewerbsökonomie (DICE) an der HHU und Mitglied der Monopolkommission der Bundesregierung.

Nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre in Saarbrücken und Ann Arbor (Michigan, USA) und anschließender Promotion an der Universität des Saarlandes folgten berufliche Stationen

an der University of California (Berkeley, USA), der New Zealand Treasury in Wellington (Neuseeland) und der Universität der Bundeswehr in Hamburg, wo sich Haucap auch habilitierte.

Vor seinem Ruf an die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (seit August 2009) hatte Haucap Lehrstühle an der Ruhr-Universität Bochum (2003–2007) und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (2007–2008) inne.

Zudem ist er Forschungsprofessor am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen und Mitglied in zahlreichen weiteren wissenschaftlichen Beiräten. Professor Haucap ist Mitherausgeber von „Wirtschaft und Wettbewerb“ und Mitglied im Editorial Board von fünf weiteren wissenschaftlichen Fachzeitschriften. Red.



Foto: Monopolkommission

Prof. Dr. Justus Haucap, seit 2009 an der HHU, ist neuer Prodekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

NACHRUF

► Prof. Dr. Victoria Kolb-Bachofen

Die Heinrich-Heine-Universität, die Medizinische Fakultät und das Universitätsklinikum Düsseldorf trauern um **Prof. Dr. Victoria Kolb-Bachofen**. Die ehemalige Vorsitzende der Promotionskommission und Leiterin der Forschungsgruppe Immunologie am Institut für Molekulare Medizin verstarb am 31. März 2014 im Alter von 68 Jahren.

Prof. Kolb-Bachofen wurde 1945 in Zürich geboren und wuchs zunächst in der Schweiz und dann in Frankfurt a. M. auf. Dort begann sie 1965 das Studium der Biologie, das sie 1970 an der Universität München mit dem Diplom am Institut für Genetik abschloss. Im Jahre 1974 promovierte sie mit summa cum laude zum Dr. rer. nat. an der Universität Konstanz mit einer elektronenmikroskopischen Untersuchung zu Mitochondrien bei dem Einzeller Tetrahymena.

Nach erfolgreicher Postdoc-Zeit mit demselben Forschungsthema folgte sie 1977 ihrem Lehrer Prof. Vogell an das Institut für Biophysik und Elektronenmikroskopie der Universität Düsseldorf. Es folgte eine wissenschaftlich fruchtbare Phase, in der sie sich mit neuartigen Rezeptoren auf Leberzellen, und mit Entzündungsprozessen in Pankreasinseln bei der Entstehung des Insulinmangeldiabetes beschäftigte. In beiden Forschungsbereichen gab es eine enge Kooperation mit ihrem Ehe-

mann, der ebenfalls von Konstanz nach Düsseldorf gewechselt war und am Diabetes-Forschungsinstitut (heute: Deutsches Diabetes-Zentrum) die Leitung der immunbiologischen Arbeitsgruppe übernommen hatte.

Im Jahre 1984 habilitierte sie sich an der Medizinischen Fakultät für das Fach Zellbiologie. Im Jahre 1990 wurde sie zur außerplanmäßigen Professorin ernannt und 1994 zur Leiterin der eigenständigen Immunbiologischen Forschungsgruppe bestimmt. Sie war Vorsitzende der deutschen Gesellschaft für Stickstoffmonoxid-Forschung (2005–2007), wie auch Präsidentin der International Nitric Oxide Society (2006–2008), für die sie 2008 einen großen Kongress in Bregenz organisierte.

Neben dem Engagement in der Forschung war es ihr ein Herzensanliegen, Studierenden bei ihrem Eintritt in die akademische Welt zur Seite zu stehen und die eigenen Mitarbeiter auf ihrem Weg der Selbstfindung und beruflichen Orientierung zu stützen und zu fördern. Dies fand auch Ausdruck in ihrer langen Mitarbeit in der Promotionskommission der Medizinischen Fakultät. Als Vorsitzende der Kommission seit 2008 war sie sowohl bei den Studierenden als auch bei deren Betreuern hoch geschätzt. Für diese Tätigkeit schob sie ihren Ruhestand um zwei Jahre, bis zum Herbst 2012, hinaus. Red.

GEBURTSTAGE

► Prof. Dr. Günter Gattermann wurde 85

Am 6. Mai 2014 feierte Professor **Dr. Günter Gattermann** seinen 85. Geburtstag. Der ehemalige Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek legte während seiner Amtszeit den Grundstein für die Entwicklung der Bibliothek zur zentralen universitären Serviceeinrichtung für die Literatur- und Informationsversorgung.

Prof. Dr. Gattermann, 1929 in Aßlar (Hessen) geboren, studierte Geschichte, Klassische Philologie, Englisch und Philosophie an der Universität Frankfurt a.M. Nach erfolgter Promotion 1956 und der abgeschlossenen Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst war er zunächst als Fachreferent an der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a.M. beschäftigt. 1961 wechselte er zur Bergakademie Clausthal-Zellerfeld, später Technische Universität, wo er als Bibliotheksdirektor die Hochschulbibliothek aufbaute.

1970 wurde er zum Leitenden Bibliotheksdirektor an der Universität Düsseldorf ernannt. 1979 nahm Gattermann den Neubau auf dem Universitätscampus in Betrieb.

Prof. Dr. Gattermann war im ministeriellen Auftrag maßgeblich an der Gestaltung der kooperativen Landesbibliotheksstruktur Nordrhein-Westfalens beteiligt. Ab 1993 durfte sich die Universitätsbibliothek neben Bonn und Münster Universitäts- und Landesbibliothek nennen. 1975 verlieh die Hochschule Günter Gattermann den Titel eines Honorarprofessors. Aus Anlass seiner Verabschiedung 1994 erhielt er die Ehrenmedaille der Universität. C. S.

► Von 1970 bis 1994 war Prof. Dr. Günter Gattermann Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek. Am 6. Mai feierte er seinen 85. Geburtstag.



Foto: ULB Düsseldorf

► Ehrensenator Udo van Meeteren wurde 88

Am 26. Mai feierte **Udo van Meeteren**, Ehrensenator und einer der treuesten Förderer der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, seinen 88. Geburtstag. Bei einem kleinen Empfang gratulierte am 4. Juni Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper im Namen der Universität.

Seit Jahrzehnten engagiert sich Udo van Meeteren persönlich und im Rahmen der 1980 von ihm eingerichteten gemeinnützigen Stiftung van Meeteren für die HHU. Dank seiner Unterstützung konnte das Studium Universale gegründet und die Stu-

dierendenakademie an der HHU etabliert werden. Großzügig hat er der Universität das neue Haus der Universität am Schadowplatz zur Verfügung gestellt, das von den Bürgerinnen und Bürgern als Wissenschafts-, Informations- und Kommunikationszentrum genutzt wird.

„Die Universität Düsseldorf ist Herrn van Meeteren für sein jahrelanges Engagement zutiefst dankbar“, sagt Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper anlässlich eines Empfangs für van Meeteren im Haus der Universität. „Er und seine Familie stehen beispielhaft für die enge Verbindung der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Düsseldorf zur Heinrich-Heine-Universität, ihrer Universität.“ Als Geschenk der Universität überreichte Piper van Meeteren eine Sonderausgabe eines Buchs

Jahrelanges Engagement als Mäzen

zum Haus der Universität, das von Prof. Dr. Jürgen Wiener, Institut für Kunstgeschichte, und Prof. Dr. Georg Pretzler, Leiter des Hauses der Universität, herausgegeben wird.

Van Meeteren, 1926 in Mülheim an der Ruhr geboren und nach dem Krieg in der Montanindustrie und im Bankengewerbe tätig, zählt zu den tatkräftigsten Mäzenen der Bundesrepublik Deutschland. Seit 2007 ist er Ehrensenator der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. J. K.

Foto: Wilfried Meyer



Als Geschenk der HHU überreichte Rektor H. Michael Piper (r.) Ehrensenator Udo van Meeteren ein Buch zur Geschichte des Hauses der Universität.

ERNENNUNGEN

NUMERISCHE MATHEMATIK

Prof. Dr. Christiane Helzel

Am 24. März 2014 erhielt **Prof. Dr. Christiane Helzel** ihre Ernennungsurkunde zur W3-Professur „Numerische Mathematik“. Prof. Helzel wurde 1971 in Magdeburg geboren. Ihr Diplom im Fach Mathematik erhielt sie 1995 an der TU Braunschweig. Bis ins Jahr 2000 war sie dann als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Analysis und Numerik der Universität Magdeburg tätig. Dort erfolgte auch 2000 die Promotion. Als Postdoc arbeitete Prof. Helzel anschließend am Courant Institute of Mathematical Sciences der New York University.

2002 bis 2007 war sie dann als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Angewandte Mathematik der Universität Bonn angestellt. 2007 erhielt sie eine W2-Professur für Numerische Mathematik an der Universität Bochum. Prof. Helzel ist verheiratet und hat zwei Kinder.

R. W.



Foto: Uli Oberländer

MARKETING

Prof. Dr. Peter Kenning

Am 22. Mai 2014 erhielt **Prof. Dr. Peter Kenning** seine Ernennungsurkunde zu einer W3-Professur im Fach Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing. Prof. Kenning, geboren 1970 in Burgsteinfurt (Münsterland), war zuvor Professor für Marketing an der privaten Zeppelin Universität in Friedrichshafen am Bodensee. Er promovierte und habilitierte sich an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Von 2001 bis 2007 arbeitete er als Geschäftsführer des Instituts für Handelsmanagement und Netzwerkmarketing im Marketing Centrum Münster. 2006 wurde ihm die *venia legendi* für das Fach BWL erteilt.

2007 nahm er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Marketing an der Zeppelin Universität am Bodensee an. 2009 wurde er zum Head des Department of Corporate Management & Economics gewählt und im gleichen Jahr zum Senator der Zeppelin Universität ernannt. Die wissenschaftlichen Schwerpunkte von Prof. Kenning liegen unter anderem auf der Consumer Neuroscience sowie der empirisch-quantitativen Marktforschung. Seine Arbeiten wurden mit verschiedenen nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet. Prof. Kenning ist verheiratet und hat drei Kinder.

R. W.



Foto: Erik Rulands

VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE

Prof. Dr. Jens Suedekum

Am 26. März 2014 erhielt **Prof. Dr. Jens Suedekum** seine Ernennungsurkunde für eine W3-Professur im Fach „International Economics“. Prof. Suedekum wurde 1975 in Goslar geboren. Er studierte Wirtschaftswissenschaften an der Universität Göttingen (Diplom-Volkswirt 2000), wo er auch 2003 zum Dr. rer. pol. promoviert wurde.

2003 berief ihn die Universität Konstanz auf eine Junior-Professur für Wirtschaftswissenschaften, 2006/2007 übernahm Prof. Suedekum an der Universität Mainz eine Lehrstuhlvertretung, 2007 wurde er an der Universität Duisburg-Essen W3-Professor für Wirtschaftswissenschaften (Mercator School of Management). An der HHU übernimmt Prof. Suedekum an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät die W3-Professur „International Economics“.

R. W.



Foto: Uli Oberländer

Prof. Marian und Prof. Haucap in die NRW-Akademie der Wissenschaften

Prof. Dr. Christel Marian, Leiterin des Instituts für Theoretische Chemie und Computerchemie, sowie Prof. Dr. Justus Haucap, Direktor des Düsseldorfer Instituts für Wettbewerbsökonomie

Dr. Christel Marian wurde in die Klasse für Naturwissenschaften und Medizin aufgenommen, Prof. Dr. Justus Haucap in die Klasse für Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften.

Vereinigung führender NRW-Forscher

(DICE), sind im Rahmen der Jahresfeier am 21. Mai 2014 als neue ordentliche Mitglieder in die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und Künste berufen worden. Prof.

Die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste ist eine Vereinigung der führenden Forscher des Landes und die Heimat von 14 wissenschaftlichen Forschungsvorhaben. Zu ihren Aufgaben gehört es, die Landesregierung in Fragen der Forschungsförderung zu beraten und wissenschaftliche Forschung anzuregen, aber auch in gesellschaftlich relevanten Fragen wissenschaftlich gestützte Argumente und Entscheidungshilfen anzubieten. C. G.

AUSSCHREIBUNGEN

► Forschungspreis der Christiane und Claudia Hempel-Stiftung für Stammzellforschung

Die **Christiane und Claudia Hempel-Stiftung** für Stammzellforschung vergibt 2014 den nach ihr benannten Preis.

Um den Preis können sich Wissenschaftler der Heinrich-Heine-Universität bewerben mit Arbeiten, die sich mit aktuellen Problemen und Fragestellungen der Stammzellforschung und regenerativen Zellen befassen. Die Arbeiten dürfen in der eingereichten Form noch nicht publiziert sein. Der Preis ist mit 15.000 Euro dotiert. Arbeiten, die dem Ausschreibungstext entsprechen, sind bis zum **30. September 2014** an den Vorsit-

zenden des Kuratoriums der Christiane und Claudia Hempel-Stiftung für Stammzellforschung einzureichen (F.-W. Hempel, c/o F.W. Hempel & Co., Postfach 102851, 40019 Düsseldorf).

Die Arbeiten sollen in 5-facher Ausfertigung eingereicht werden und in der Regel nicht mehr als 40–50 Seiten umfassen. Eine ausführliche Zusammenfassung in jeweils deutscher und englischer Sprache ist der Arbeit beizufügen. Eine Teilung des Preises ist möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

► **Infos:** f-w.hempel@fwhempel.com

► Ausschreibung drupa-Preis 2015

Die Messe Düsseldorf GmbH verleiht im Zuge der von ihr federführend veranstalteten **Druck- und Papiermesse (drupa)** einen Preis zugunsten einer an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf angenommenen Promotion.

Wichtigste Voraussetzung für die Bewerberin oder den Bewerber ist es, eine herausragende Dissertation aus einem der nach genannten Fachgebiete einbringen zu können: Philosophie, Erziehungswissenschaft, Geschichte, Soziologie, Sprach- und Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte. Das Promotionsverfahren einschließlich des Rigorosums muss abgeschlossen sein, Letzteres darf nicht länger als ein Jahr vor dem Tag des

Anmeldeschlusses liegen. Die Bewerbung ist über den Dekan der Philosophischen Fakultät bis zum **15. Februar 2015** an die Rektorin der HHU Düsseldorf, Prof. Dr. Anja Steinbeck, zu richten.

Der Preis beinhaltet die Übernahme der Herstellungskosten der Dissertation (d.h. Satz-, Druck- und Weiterverarbeitung) in einer Höhe von bis zu 6.000 Euro und einer Auflage von bis zu 200 Exemplaren. Über die Vergabe des Preises entscheidet ein Fachgremium, bestehend aus dem Rektor, dem Prorektor für Forschung, dem Präsidenten des jeweiligen drupa-Komitees und einem Geschäftsführer der Düsseldorfer Messgesellschaft.

FORSCHUNGSSEMESTER

Sommersemester 2015

Prof. Dr. Marion Aptroot, Jüdische Studien
 Prof. Dr. Bruno Bleckmann, Alte Geschichte
 Prof. Dr. Andreas Feuerborn, Bürgerliches Recht,
 Arbeitsrecht und Rechtsvergleichung
 Prof. Dr. Hana Filip, Linguistik
 Prof. Dr. Frank Leinen, Romanistik

ERNENNUNGEN

Honorarprofessur

22.04.2014: Prof. Dr. Stefan Schweizer, Gartenkunst

Außerplanmäßige Professur

14.03.2014: Prof. Dr. Brigitte Osswald,
 Kardiovaskuläre Chirurgie
 14.03.2014: Prof. Dr. Frank Pillekamp, Pädiatrie
 14.03.2014: Prof. Dr. Jürgen Zielasek, Neurologie
 11.04.2014: Prof. Dr. Tim Lögters,
 Unfall- und Handchirurgie
 06.05.2014: Prof. Dr. Sven Schinner,
 Endokrinologie und Diabetologie

Junior-Professur

31.03.2014: Prof. Dr. Ingrid Scholl, Nephrologie

W2-Professur

21.03.2014: Prof. Dr. Peter Gilch, Physikalische Chemie
 31.03.2014: Prof. Dr. Dr. Dipl.-Chem. Judith Haendeler,
 Umweltmedizin
 14.04.2014: Prof. Dr. Gottfried Vosgerau,
 Theoretische Philosophie
 22.04.2014: Prof. Dr. Joel Stiebale,
 Empirical Industrial Economics (DICE)
 23.04.2014: Prof. Dr. Ulrich Flögel,
 Experimentelle kardiovaskuläre Bildgebung
 23.05.2014: Prof. Dr. Stefan Harmeling, Computer Vision,
 Computer Graphics und Pattern Recognition
 28.05.2014: Prof. Dr. Thomas Voigtmann,
 Theoretische Physik der weichen Materie

W3-Professur

24.03.2014: Prof. Dr. Christiane Helzel,
 Numerische Mathematik
 26.03.2014: Prof. Dr. Suedekum, International Economics
 22.05.2014: Prof. Dr. Peter Kenning, Betriebswirtschafts-
 lehre, insbesondere Marketing

VERSTORBEN

31.03.2014: Prof. Dr. Victoria Kolb-Bachofen,
 Molekulare Medizin

Impressum

Herausgeber:

Stabsstelle Kommunikation
 Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Redaktion:

Rolf Willhardt (verantwortlich),
 Dr. Victoria Meinschäfer, Susanne Dopheide

Druck und Produktion:

Joh. van Acken GmbH & Co. KG
 Magdeburger Straße 5
 47800 Krefeld

Gestaltungskonzept:

Monika Fastner und zweizueins GbR

Layout und Satz:

zweizueins GbR
 www.zweizueins.net

Titelfoto:

Wilfried Meyer

Redaktionelle Mitarbeit:

Jana Bauch, Dr. Arne Claussen, Carolin Grape, Adriane
 Grunenberg, Birgit Häfner, Clemens Hess, Julius Kohl,
 Dagmar Krumnikl, Ingo Lammert, Ivo Mayr, Uli Ober-
 länder, Dr. H. Perron, Anke Peters, David Pham, Erik
 Rulands, Phillip Schlüter, Carola Spies

Auflage:

6.000 Exemplare

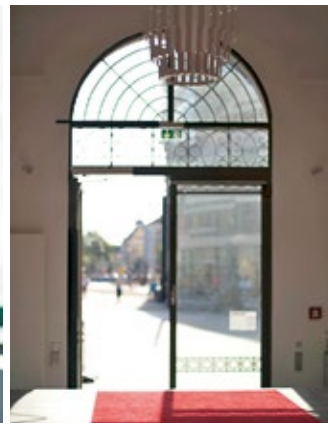
Anschrift (E-Mail):

R. Willhardt: Rudolf.Willhardt@hhu.de
 Dr. V. Meinschäfer: Victoria.Meinschaefer@hhu.de

Redaktionsschluss 2/2014:

20. August 2014

Das MAGAZIN der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf erscheint 4x jährlich. Nachdruck der Teilbeiträge nur nach Absprache mit der Redaktion.



Haus der Universität

Das Haus der Universität ist das Veranstaltungs- und Informationszentrum der Heinrich-Heine-Universität mitten in der Landeshauptstadt Düsseldorf. Hier finden sich Möglichkeiten für

- Konferenzen und Workshops
- Vorträge, vor allem zu Wissenschaft und Forschung
- Konzerte und Kulturveranstaltungen
- Informationsveranstaltungen
- Akademische Feiern.

Die Räumlichkeiten werden gerne auch vermietet, vor allem für Veranstaltungen im Kontext von Wissenschaft, Kultur und akademischem Leben.

Das Haus der Universität ist ein historisches Bankhaus im Stadtzentrum von Düsseldorf, das von der Stiftung van Meeteren umgebaut und der Heinrich-Heine-Universität zur Verfügung gestellt wurde.

Neben einem Saal (172 Plätze) mit moderner Audio- und Projektionstechnik gibt es fünf Seminar- und Besprechungsräume für insgesamt 100 Personen sowie Informations- und Kommunikationsbereiche.

Informationen, Programm, Buchungen:

Haus der Universität,
Schadowplatz 14, 40212 Düsseldorf
Tel. 0211-8110345, E-Mail: hdu@hhu.de
www.hdu.hhu.de